

„Freiheit sich wieder erkämpfend, ergriffen die Preußen die Waffen. Was sie erstritten, bezeug' ich hier und meine Inschrift“.¹

Das Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal als Gedenkort der antinapoleonischen Schlachten

Das Eichsfeld und Napoleons Niedergang

Im Jahre 1812 erfuhr der bis dato siegverwöhnte Napoleon mit der vernichtenden Niederlage seiner „*Grande Armée*“ in Russland die Wende seines Kriegsglücks. Auch mindestens 283 der wenigstens 2.000 beteiligten Eichsfelder fielen als Soldaten westphälischer Regimenter im Russlandfeldzug.² Direkt nach der Niederlage waren die übrigen Großmächte Europas noch uneins. Österreich wollte zunächst als Vermittler taktieren, da es das langsam westwärts marschierende Heer des Zaren mit Argwohn sah. Das halbbesetzte Preußen schloss im Februar 1813 in Kalisch nur zögernd einen Bündnisvertrag mit Russland und erklärte Frankreich den Krieg. Mit dem berühmten Appell „*An mein Volk!*“ rief König Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813 schließlich zum bewaffneten Widerstand gegen Napoleon auf. Das beflügelte zugleich die sich entwickelnde Nationalbewegung in ganz Deutschland.³

Noch im März 1813 befahl Napoleon seinen Kommandeuren, Berlin sowie die Linie Hamburg-Dresden-Würzburg unbedingt zu halten. Doch angesichts der neu aufgestellten preußischen Linien- und Landwehrregimenter sowie der russischen Armee wurden zumindest Berlin und Hamburg geräumt. Erwähnenswert ist, dass unter den russischen Truppen auch das Korps des schlachterfahrenen Ferdinand von Wintzingerode, dessen Familie dem Eichsfeld entstammt, war.⁴

Napoleon suchte nun die schnelle Entscheidung gegen die noch nicht vollständig formierten alliierten Truppen in Sachsen, wo es zunächst verlustreiche Schlachten bei Möckern und Lützen gab. In Sachsen sollte der Angriffsschwerpunkt Napoleons liegen, um nacheinander die preußischen, russischen und die Truppen des im Juni endgültig zu den Alliierten übergegangenen Österreichs zu schlagen und dann nordwärts gen Berlin zu marschieren, womit die preußische Armee zum Wegschwenken von den Russen gezwungen werden sollte. An der Elbelinie sollte bis Hamburg derweil eine Defensivstellung gehalten werden.

¹ StadtA HIG: Z 1017 Obereichsfelder Kreis-Anzeiger vom 20. Oktober 1827.

² Kabisch, Karl-Heinz: Das Eichsfeld in der Periode der französischen Fremdherrschaft und der Nationalen Unabhängigkeitskriege. In: Eichsfelder Heimathefte (EHh) 28 (1988), S. 148.

³ Willms, Johannes: Napoleon – Eine Biographie. 3. Aufl., München 2005, S. 576 ff.

⁴ Vgl. ebd., S. 587., ferner hierzu der Beitrag im vorliegenden Sammelband von Golland, Elmar: Die eichsfeldischen freiwilligen Jägerdetachements zu Pferd und zu Fuß.

Die nötigen Truppen kamen auch aus dem Königreich Westphalen, dem das Eichsfeld seit 1807 angehörte und in dem Napoleons Bruder Jérôme regierte. Die Eichsfelder waren mit ihrer Zugehörigkeit zu einem napoleonhörigen Staat zunehmend unzufrieden. Zunächst einmal war es Napoleon, der die Aufhebung des Kurfürstentums Mainz verursachte und die kirchentreuen katholischen Eichsfelder einem protestantischen Königshaus untertan gemacht hatte. Weiterhin hat es mutmaßlich für große Empörung gesorgt, dass es Napoleon gewagt hatte, im Juli 1809 Papst Pius VII. unter Arrest in Savona bzw. Fontainebleau zu stellen und ihm am 25. Januar 1813 ein Konkordat aufzuzwingen. Zuvor wurden 1810 sogar die päpstlichen Staaten zerschlagen. Außerdem führte die erhebliche kriegsbedingte Steuerlast in Westphalen zu einer drückenden Verarmung der Bevölkerung.⁵ Als Napoleon 1813 sämtlichen Grundbesitz vom Gemeindeeigentum einziehen und ihn zur Deckung des hoffnungslos überschuldeten Haushalts (230 Mio. Francs Defizit) neu veräußern wollte, drohte auch den Eichsfelder Gemeinden der endgültige finanzielle Ruin. Nicht zuletzt förderten vermutlich auch die berüchtigten und nach dem Russland-Debakel neu anlaufenden Aushebungen mit gewagten Feldzügen fern der Heimat den Wunsch, sich endlich der Franzosenherrschaft zu entledigen. Der von vielen Erbuntertänigen und Bürgerlichen 1806/1807 noch erhoffte Liberalismus in Staat und Gesellschaft hatte sich nicht voll entfalten können, sodass man sich nach der Befreiung durch die alten Monarchien sehnte.⁶

Napoleons Handlungsspielraum in Europa wurde zusehends geringer. Im Sommer 1813 begann der von Niederlagen geprägte Abzug aus Spanien; England schloss sich dem preußisch-russischen Bündnis an. Bereits Ende September 1813 rückte der Kosakengeneral Tschernitschew vorübergehend in Kassel, der Hauptstadt Westphalens, ein. Kurz darauf begann am 16. Oktober 1813 nach Napoleons Rückzug auf Leipzig dort die bislang größte Schlacht der Weltgeschichte. Die Geschichtsschreibung erhob sie zur „Völkerschlacht“. Napoleon konzentrierte dabei seine Kräfte auf die ihm wohlbekannte österreichische Armee unter Feldmarschall Schwarzenberg, welche von Südosten her angriff. Dabei vernachlässigte er die Preußen, die unter Blücher und dessen Stabschef Gneisenau die Franzosen, geschickt von Nordwesten aus dem Raum Halle kommend, an der Elbefront einkreisen und binden konnten. Drei Tage später war Napoleons Armee ausgeblutet – der Feldherr kehrte eiligst nach Frankreich zurück. Sein Rheinbund zerfiel, damit auch das Königreich Westphalen.⁷

So erstarkte auch auf dem Eichsfeld die Stimmung gegen Napoleon, die wehrfähige Männer zum Anschluss an alliierte Truppen trieb. So heißt es in einem propreußisch gefärbten Schreiben: *„Heiligenstadt und das ganze Eichsfeld mit aufrichtiger, nie wankender Treue dem*

⁵ vgl. zum Thema Verarmung den Beitrag im vorliegenden Sammelband von Schüler, Steffen; Hey, Anne: Zur Restrukturierung des Armenwesens in Heiligenstadt zu napoleonischer Zeit im Kontext der Armendiskussion des 18. und 19. Jahrhunderts.

⁶ Willms: Napoleon (Anm. 3), S. 572ff., S. 579ff.

⁷ Ebd., S. 587, S. 590, S. 593 f.

*erhabenen Königshause unterthänig, ist in den Freiheitskriegen an patriotischen Eifer hinter den älteren Provinzen nicht zurückgeblieben. Hunderte seiner Söhne sind freudig und freiwillig den Fahnen ihres allgeliebten Königs gefolgt, und die Zurückgebliebenen haben willig und nach Kräften die Opfer gebracht, welche häufige Einquartierungen und bedeutende Durchmärsche vaterländischer und verbündeter Truppen von ihnen erheischten [...]*⁸ Unter dem Befehl des Gerblingeröder Rittmeisters Carl von Hagen bildeten Eichsfelder – angespornt durch Napoleons Niederlage bei Leipzig – am 26. Oktober eine freiwillige Kavallerieeinheit in preußischen Diensten. Weiterhin hatten das preußische Korps unter Kleist, die Österreicher unter General von Hammerstein sowie die Landwehr Zulauf. Etappen-Magazine wurden u. a. in Heiligenstadt eingerichtet; weiterhin quartierten sich auch Russen – bspw. in Uder – ein.⁹

Dass die Befreiungskriege nicht als Befreiungsschlag über Nacht von der wirtschaftlich schweren französischen Periode gesehen werden kann, zeigen eben diese Einquartierungen und Durchmärsche, die auch Heiligenstadt weiterhin über Jahre hinweg finanziell belasteten.

In einem Konvolut von heimatkundlichen Aktenabschriften findet sich hierzu folgendes Zitat: *„Die Zeit von 1813–1818 brachte für Heiligenstadt viele Truppendurchzüge und Einquartierungen. Im Stadtarchiv zu Heiligenstadt liegen unter Nr. XXXIX noch einige Aktenbündel, die vereinzelt Nachrichten über diese Zeit enthalten. Daraus entnehmen wir folgendes: Eine besondere Marschkommission wurde in Heiligenstadt gebildet, welche nach den Abmachungen von Kalisch vom 26. März 1813 die Verpflegungs- und Transportangelegenheiten besorgte und längere Zeit in Tätigkeit blieb. Vom 20. Oktober 1813 bis 31. März 1814 sind an kompletten Tagesrationen (Verpflegung und Quartiere) geleistet: an Schwedische Truppen 29822 Portionen, an Kaiserlich-Russische Truppen 23349 Portionen, an Preußische Truppen 86966 Portionen. Die Verpflegungstage an kleinere Marscheinheiten sind hierbei nicht mitgerechnet. Die ersten russischen Patrouillen wurden hier am 1. Oktober 1813 [gesichtet]. Am 27. Oktober 1813 kamen 800 Mann Russen nach Heiligenstadt, blieben einige Tage hier und erhielten Quartier und Verpflegung. Sie setzten ihren Weg über Witzenhausen fort. Nach den Kämpfen in Frankreich kamen 1815–1818 wieder Truppen auf dem Rückmarsch durch. Am 5. Dezember bis 23. Dezember 1818 sind die letzten russischen Truppen durch Heiligenstadt gezogen, sie lagen in Bürgerquartieren und wurden verpflegt.“*¹⁰

Trotz der Verpflegungslast ertrugen die Heiligenstädter Bürger dies mit Ruhe und Geduld. Auch die durchziehenden Truppen erregten kein größeres Aufsehen wie folgender Akteneintrag unter dem Titel: *„Das Einrücken des unter Commando des General Dschernets-*

⁸ StadtA HIG: zitiert nach Eichsfelder Tageblatt, Lokalausgabe Heiligenstadt vom 26. April 1933.

⁹ Vgl. Siebert, Bernhard: Uder und seine Geschichte. Heiligenstadt 1938, Reprint Heiligenstadt 2005, S. 109f.; vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen. Zweiter Theil. Weimar 1839, S. 1029. – siehe ferner hierzu der Beitrag im vorliegenden Sammelband von Golland, Elmar: Die eichsfeldischen freiwilligen Jägerdetachements zu Pferd und zu Fuß.

¹⁰ StadtA HIG: S 4685 Kaiserlich-Russische Truppen in Heiligenstadt 1813-1816.

cheffstehenden Corps in Cassel und die dadurch veranlassten Verhandlungen“ vom 2. Oktober 1813 belegt: „Die Truppen betrugten sich insoweit gegen die Behörden und die Bürgerschaft ruhig und waren mit Niemand als dem Herrn Prefect und dem [Municipal?] Behörden in Berührung, gegen die sie sich insoweit keine gesonderlichen Gewalt-Thätigkeiten erlaubten. Die hiesige Bürgerschaft hat sich bey der Nachricht von der Annäherung des Feindes und dem wirklichen Eintreffen desselben, wovon sich der Prefect selbst überzeugte, so ruhig und brav betragen, wie vielleicht keine Stadt von Moskau bis nach Cassel.“¹¹

Trotz hoher Belastungen durch fortlaufende Einquartierungen scheint tiefe Erleichterung über das Ende der französischen Zeit eingetreten zu sein. Der Wunsch, die Erinnerung an die erfolgreichen Befreiungskriege auch den nachfolgenden Generationen im Eichsfeld zu überliefern, wurde schließlich in einem Denkmal fixiert.

Aspekte zum Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal

Als besonderes Zeitzeugnis stellt sich das in der Region als „Völkerschlachtdenkmal“ bezeichnete Mahnmal dar, welches die zeitgenössische Begeisterung und vor allem den Dank über das Ende der napoleonischen Ära bis heute still kundtut.

Im Folgenden soll dieses Denkmal, welches schon durch die Art des Baustoffes Sandstein auf Dauerhaftigkeit ausgelegt ist, als zeitgenössisches Moment zur Erinnerung an die Befreiungskriege näher betrachtet werden.

Um eine Betrachtung des Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmals unter bau- und kunsthistorischen Aspekten innerhalb der Erinnerungskultur von Denkmälern zu ermöglichen, sollte die Definition von Denkmälern bekannt sein und auch ein Blick auf Zweck und Bedeutung solcher baulicher Monumente getan werden.

Denkmäler sind gesetzte, also durch Kunst gestaltete, gedachte oder anders installierte und auf Dauer im öffentlichen Raum errichtete Male bzw. Körper, durch die individuelle und gesellschaftsbestimmende Momente der Geschichte fixiert und symbolisch vergegenwärtigt werden.¹²

Das Spektrum reicht von Bauwerken, über Räume, Plastiken, Gedenksteine und -tafeln bis hin zu Bildern. Aber auch Grabsteine, Grabdenkmale, Rechtsdenkmale, religiöse Denkmale, Baudenkmale, Orte des Gedenkens, schriftliche Zeugnisse, persönliche Denkmale, Gedächtnishandlungen kirchlicher und weltlicher Art und die Benennung von Orten und Plätzen und nicht zuletzt auch Naturdenkmale fügen sich in diese Ordnung mit ein.

Das zu betrachtende Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal reiht sich in die Gruppe der kleineren bauplastischen Denkmäler ein.

Die Form und Darstellung eines Denkmals ist eng mit dem Anlass, der Bedeutung und dem Zweck der Errichtung oder Installation verbunden. Die Errichtung eines Denkmals

¹¹ StadtA HIG: XXXIX Nr. 177.

¹² Mai, Ekkehard; Schmirber, Gisela (Hg.): Denkmal – Zeichen - Monument. Skulptur und öffentlicher Raum heute. München 1989; vgl. Borsdorf, Ulrich; Grüter, Heinrich Theodor (Hg.): Orte der Erinnerung. Denkmal, Gedenkstätte, Museum. Frankfurt 1999.

kann aus erfreulichen oder tragischen Gründen geschehen. Denkmäler vermögen von erfolgreichen Ereignissen künden oder an Tod und verheerendes Unglück erinnern. Sie können aus Dankbarkeit entstehen, aber auch in der Folge eines Gelübdes oder aus politischer Selbstverpflichtung und zwecks öffentlichen Bekenntnisses. Häufig überlagern sich mehrere Anlässe und Bedeutungen.

Diese Art der Überlagerung lässt sich auch am Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal erkennen. Das Denkmal zeigt sich dem interessierten Betrachter als ein Siegeszeichen, ein sogenanntes Tropaion, und als Totendenkmal, aber auch als ein Krieger-, Ehren- und Mahnmal. Es ist jedoch nicht als Grabmal zu verstehen.

Im Rahmen der Entstehungsgeschichte dieses Denkmals überlagern sich ebenfalls mehrere Anlässe und Bedeutungen. Dies sind zunächst die erfolgreichen Ereignisse der Befreiung, die Erinnerung an die tragischen Kämpfe sowie die Dankbarkeit an Gott und den preußischen König, zum einen aus politischer Verpflichtung und zum anderen als öffentliches Bekenntnis.

Oft befindet sich ein Denkmal an einem Ort, welcher mit dem zu Memorierenden in irgendeinem Bezug steht, dies ist aber kein zwingendes Moment. Das Heiligenstädter Denkmal steht nicht unmittelbar auf oder bei dem Ort des einstigen Kriegsgeschehens, wie z. B. das wohl berühmteste und imposanteste Völkerschlachtdenkmal von Leipzig aus dem Jahr 1913 oder das sogenannte Österreicher Denkmal von 1913 in Leipzig-Holzhausen. Es erinnert jedoch ebenso an Ereignisse gegen die napoleonische Fremdherrschaft im beginnenden 19. Jahrhundert wie zahlreiche andere deutsche Völkerschlachtdenkmäler.

Das Heiligenstädter Tropaion fand seinen Platz auf einer kleinen Anhöhe im Heiligenstädter Stadtgebiet „*extra muros*“ nahe des Leineflusses und Geisledewasserfalls im Bereich der sog. Scheuche; heute befindlich im Heinrich-Heine-Park östlich der Kurparkklinik bzw. dem Kurmittelhaus.

Beschreibung des Denkmals – Tektonik, Inschriften, Semantik

Das Denkmal steht auf einer dreistufigen Krepis (Stufenunterbau), worauf eine niedrige Sockelzone bzw. Basis folgt, die durch eine Profilierung, bestehend aus einem Wulst, einer Kehle und einem angeschrägten Wulst, vom eigentlichen Leib abgetrennt ist. Der vierseitige Leib ist geschlossen, zeichnet in seinen Grundzügen eine Fiale nach und ist über jeder Seite mit einem wimpergartigen Giebel versehen, der mit Blendmaßwerk besetzt ist. Die vier wimpergartigen Giebel waren ursprünglich jeweils mit einer Kreuzblume bekrönt, wie ältere Aufnahmen belegen.

Über bzw. schon ab den Zwickeln zwischen den vier Giebeln erhebt sich der pyramidale Helm, der ebenfalls mit einer hohen Kreuzblume abgeschlossen wird. Auf Fotoaufnahmen aus dem Jahr 1926 war diese Kreuzblume bereits nicht mehr vorhanden.¹³ Nach der im

¹³ Die Aufnahmen aus den Jahren 1926 zeigen, dass bereits die Kreuzblumen und der krabbenbesetzte Helmabschluss verloren gegangen waren.



Abb. 1: Gesamtansicht des „Völkerschlachtdenkmal“ aus südwestlicher Richtung. Foto: Josef Keppler, Lindewerra.

maßwerk der vier großen Hauptgiebelfelder ist jeweils unterschiedlich gestaltet. Es besitzt kein Stabwerk, es besteht nur aus dem Couronnement. Dies ist dadurch bedingt, dass die Fläche des Stabwerks mit der jeweiligen Inschrifttafel besetzt ist.

Die Inschrift auf der Nordseite lautet: „Belle-Alliance am 18ten Juny 1815“. Das Blendmaßwerk des Giebels beschreibt sich wie folgt: Im Giebel sitzt ein profilierter Spitzbogen. Im darüber verbleibenden Zwickel befindet sich ein liegender Dreipass. Der Spitzbogen der ersten Ebene enthält auf zweiter Ebene einen Kreis mit vier auf den Mittelpunkt gerichteten kleinen Spitzbögen. In den Zwickeln des Kreisinneren entstehen dadurch sphärische Dreiecke. Der Kreis wiederum sitzt über zwei weiteren kleineren Spitzbögen, in denen sich jeweils ein genaster Kleeblattbogen befindet.

Jahr 2015 vom Bauamt der Stadt unterstützten erfolgreichen Konservierung des Denkmals mit sanfter Sanierung von Fehlstellen konnte auch die Kreuzblume wieder ergänzt werden.

Die vier Seiten des Denkmalleibs tragen jeweils aufgesetzte hochrechteckige Schriftplatten, die ebenfalls aus Sandstein gefertigt sind und durch Eisenklammern am Leib befestigt wurden.

Die Eckkanten des Leibes sind jeweils durch Strebepfeiler betont, die auf halber Höhe jeweils mit einem Kaffgesims versehen sind. Die flächigen Kanten über den Strebepfeilern sind ebenfalls mit Blendmaßwerk besetzt und durch Mini-giebel mit Maßwerk abgeschlossen. Es handelt sich hierbei jeweils um einen Spitzbogen mit einbeschriebenem Kleeblattbogen.

Die vier Seiten des Denkmals tragen jeweils verschiedene Inschriften. Auch das Blend-



Abb. 2: Das Völkerschlachtdenkmal auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1926.
StadtA HIG: Bildabteilung, unveröffentlicht.



Abb. 3: Der obere Teil des Denkmals mit Helm, Giebeln und Blindmaßwerk.
Foto: Josef Keppler, Lindewerra.

Die Inschrift auf der Südseite lautet: „*Leipzig am 18ten October 1813*“. Das Maßwerk baut sich in solcherlei Form auf, dass unter einem stehenden ungenasten Dreipass im Giebelzwickel wieder der größere Spitzbogen sitzt. Der Spitzbogen wiederum enthält über den zwei obligatorischen kleineren Spitzbögen mit einbeschriebenen Kleeblattbögen einen Kreis, der mit vier Schneuzen (Fischblasen) gefüllt ist.

Die Inschrift auf der Ostseite lautet: „*Gott war mit uns, Ihm sey die Ehre*“. Das Blindmaßwerk ist hier etwas einfacher gehalten. Im großen Spitzbogen befindet sich ein Kreis mit einem stehenden Dreiblatt, darunter wieder zwei kleinere Spitzbögen mit einbeschriebenem Kleeblattbogen. Im Giebelzwickel über dem großen Spitzbogen befindet sich ebenfalls ein stehendes Dreiblatt.



Abb. 4: Die Südseite des Denkmals mit der Inschrift zur Leipziger Völkerschlacht.
Foto: Josef Keppler, Lindewerra.



Abb. 5: Die untere Westseite des Denkmals mit der Inschrift zum Einzug des Königs Friedrich Wilhelm III. in Paris. Foto: Josef Keppler, Lindewerra.

Die Inschrift auf der Westseite lautet: „Paris am 31ten März 1814“. Hier ist das Maßwerk ebenfalls in einer einfacheren Konstruktion ausgeführt worden. Im Giebelzwickel sitzt hier ein stehender Vierpass, darunter im großen Spitzbogen ein stehender Vierpass in einem Kreis und darunter abermals die zwei kleineren Spitzbögen mit den innenliegenden Kleeblattbögen.

Den Inschriften zufolge referiert die Südseite auf die Völkerschlacht bei Leipzig 1813. Die Westseite erinnert an den Einzug des Königs Friedrich Wilhelm III. in Paris am 31. März 1814. Die Nordseite wiederum bezieht sich auf die Schlacht bei Belle-Alliance



*Abb. 6: Die Nordseite des Denkmals mit der Inschrift zur Schlacht bei Belle-Alliance.
Foto: Josef Keppler, Lindewerra.*

(Waterloo) von 1815. Die Ostseite ist der Ehre Gottes verpflichtet und impliziert damit auch einen Dank an Gott als Begleiter.

Dem das Denkmal (von der Südseite über die West-/Nordseite zur Ostseite) umschreitenden Betrachter, erschließt sich mit Hilfe der Inschriften der historische Hintergrund. Wie oben bereits ausführlich beschrieben, hatte Napoleon große Pläne, Europa zu einem Land mit Paris als Hauptstadt zu vereinen, auch mit militärischer Gewalt. Neben Anhängern gab es viele Gegner Napoleons, zudem entstand in Europa Nationalbewusstsein und gab den Menschen Kraft zum Widerstand gegen den gebürtigen Korsen. Nach Napoleons gescheitertem Russlandfeldzug traf er mit seinen Soldaten pünktlich zum Jahrestag der Schlacht von Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1813 in Leipzig ein. Es entbrannte am 16. Oktober 1813 eine erbitterte Schlacht zwischen Napoleons Armee und den Alliierten (Preußen, Russen, Schweden und Österreichern). Napoleon floh mit seinen Truppen nach seiner Niederlage nach Frankreich. Die Sieger, unter ihnen Preußenkönig Friedrich Wilhelm III., zogen im März 1814 in Paris ein.

Am 11. April 1814 dankte Napoleon als Kaiser ab und wurde auf die Insel Elba gebracht. 1815, nach seiner Befreiung, kehrte er mit neu aufgestellter Armee nach Paris zurück. Seine hunderttägige Herrschaft endete bei Belle-Alliance am 18. Juni 1815 mit der Schlacht von Waterloo im heutigen Belgien, als er von der englisch-preußischen Armee endgültig besiegt und von den Engländern als Kriegsgefangener nach St. Helena verbannt wurde, wo er 1821 starb.

Zur Baugeschichte des Denkmals – ein Friedenstempel in der Planungsphase

Bereits im August 1814 begannen nachweislich die Planungen zu einem Denkmal bezugnehmend auf die antinapoleonischen Schlachten.¹⁴ Ursprünglich war eine Art Friedenstempel in der Manier eines kleinen antiken griechischen Tempels mit Kuppeldach vorgesehen.¹⁵

Die Finanzierung zur Errichtung dieses Denkmals sollte durch einen im gesamten Harzdepartment verbreiteten Spendenaufruf des Landdirektors Gebel, des königlichen Landrates Anton von Bodungen und des Distriktsbaumeisters Engelbrecht vom 3. August 1814 gesichert werden. Der Aufruf wurde u. a. in den Zeitungen veröffentlicht und per Hand verbreitet. Der genaue Text dieses in Heiligenstadt verfassten Aufrufes, ist im Stadtarchiv Bleicherode erhalten und wurde 1908 in einer Ausgabe der Zeitschrift „Heimatland“ von Wilhelm Kolbe gedruckt. Folgende Worte seien wiedergegeben: *„Nach dem Beispiel der Völker des Altertums [...] diese große und herrliche Begebenheit durch ein bleibendes Denkmal unseres Dankes und unserer Freude verherrlichen [...] der Zukunft zum Gedächtnis, unserer Zeit und unseren Enkeln als Lehre und Erbauung. Dieses Denkmal sey ein Tempel [...] des Friedens [...] errichtet zur Zierde der ganzen Provinz im Hauptort [Heiligenstadt].“*¹⁶

Die Worte aus dem Anschreiben des Kgl. Landrates von Arnstadt an den Heiligenstädter Magistrat zeigen die Widmung des Denkmals an Friedrich Wilhelm: *„Beigehender Aufruf ist bestimmt, Subscriptionsen zur Erbauung eines Friedenstempels in Heiligenstadt zu veranlassen, wozu am 3. des Monats, als am Geburtstages unseres teuren Königs, bereits der Grundstein gelegt worden, und welcher ein immerwährendes Denkmal der Dankbarkeit des 3. Departements (Harzdepartment) gegen Gott und den geliebten König bleiben soll, welches auch in den Inschriften am Altare ausgedrückt werden soll.“*¹⁷

Die Unterzeichner des Aufrufes, Landdirektor Gebel, Landrat Anton von Bodungen sowie Distriktsbaumeister Franz Karl Engelbrecht erinnern an den am 31. Mai 1814 geschlossenen Frieden, der auch dem deutschen Volk die Befreiung von der napoleonischen Fremdherrschaft brachte. Die Baukosten waren auf etwa 600 Reichstaler veranschlagt.¹⁸ Man bedenke, dass der Kreisamtmann Monecke damals ein Jahresgehalt von 400 Reichstälern bezog. So kann in etwa das Verhältnis der Baukosten zum Verdienst in der damaligen Zeit dargestellt werden. Ein Torwärter bezog 30 und ein Totengräber 10 Reichstaler Jahresgehalt.¹⁹

¹⁴ StadtA HIG: XXI Nr. 14.

¹⁵ vgl. hierzu die Abbildung des geplanten Tempels in: Kramann, Maria: Statt des Friedenstempels die „Pyramide“. Aus der Geschichte des Gedenksteines in Heiligenstadt zur Erinnerung an den Befreiungskrieg 1812/14. In: Eichsfelder Heimatborn, 29. September 1966.

¹⁶ Aufruf zur Errichtung eines Friedenstempels in Heiligenstadt (1814). In: Heimatland 1908. S. 82f.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Prochaska, Walter: „Dies Denkmal – ein Tempel des Friedens“. Die Pyramide im Heinrich-Heine-Park in Heiligenstadt – 1814 von den Einwohnern errichtet. In: Eichsfelder Heimatborn, 26. Februar 1965. vgl.: Kramann, Maria: Statt des Friedenstempels die „Pyramide“. Aus der Geschichte des Gedenksteines in Heiligenstadt zur Erinnerung an den Befreiungskrieg 1812/14. In: Eichsfelder Heimatborn, 29. September 1966.

¹⁹ StadtA HIG: IV Nr. 11.78 Belege zur Kämmererechnung 1815-1816.

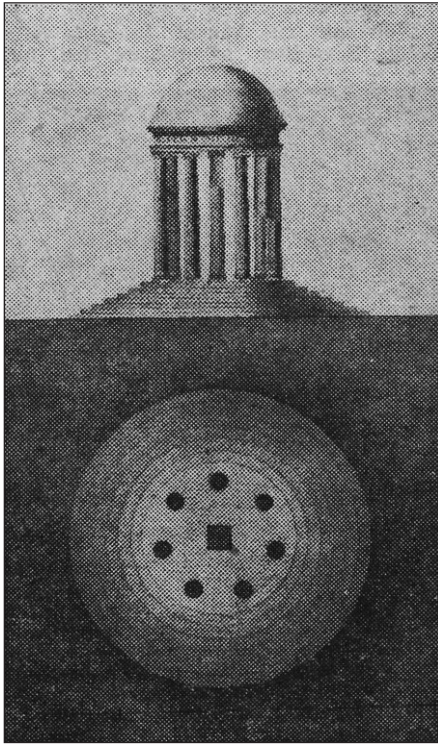


Abb. 7: Die ursprüngliche Form des Denkmals zu den Befreiungskriegen zeigt einen Ehrentempel.
In: Kramann: Friedenstempel (Anm. 15).

Die Eichsfelder Heimatforscherin Maria Kramann entdeckte in den 1960er-Jahren im Landesarchiv Magdeburg eine Akte zum Friedenstempel in Heiligenstadt, die allerdings bis jetzt noch nicht wieder im Original aufgefunden werden konnte.²⁰ Sie berichtet: „Am 4. September 1814 erhielt der Landdirektor Gebel ein Schreiben des Königlichen Staatsrathes und Districts-Gouverneurs von Klewitz zu Halberstadt, der darum bat, ihm einen Bericht über die beabsichtigte Errichtung des Denkmals zukommen zu lassen. Diesen Bericht [über]gab der Landdirektor am 7. September“²¹ und fügte den o. g. Spendenaufruf sowie eine Zeichnung des Friedenstempels bei. Die Zeichnung überliefert die ursprünglichen Planungen als eine Art Ehrentempel, der sich in einer Halle mit einer von sieben Säulen getragenen Kuppel, ähnlich eines griechischen Tholos bzw. Monopteros, manifestieren sollte.

Im Vergleich mit den damaligen Ideen zu Tempelentwürfen in klassischen griechischen Formen als Ehrentempel bzw. sogar als Nationalheiligtum war der kleinere

Heiligenstädter Tempelentwurf völlig dem damaligen Zeitgeist unterworfen. Hierzu können u. a. auch die großen Entwürfe und ausgeführten Bauten von Leo Klenze in Kassel, München und Regensburg genannt werden. Auch der Entwurf zum sogenannten „Teutschen Nationaltempel“ von Friedrich Weinbrenner aus dem Jahr 1814 als Mausoleum in Form einer Stufenpyramide mit umlaufendem Relief zur Völkerschlacht passt an diese Stelle. Auch wenn in Heiligenstadt nur ein kleinerer Tempel gebaut werden sollte, reiht er sich doch in das gängige Bild der damaligen national geprägten Architekturentwürfe ein, die im Anschluss an die utopischen französischen Revolutionsarchitekturideen folgten.

Hierbei ist hervorzuheben, dass sich mit den Ereignissen der Befreiungskriege die Erinnerungskultur deutlich bzw. grundsätzlich wandelte. Wachsendes nationales Bewusstsein ermöglichte nach und nach den Bau von Ehren- und Kriegerdenkmälern, wie weiter

²⁰ Eine dienstliche Anfrage aus dem Jahr 2015 des Stadtarchivs Heiligenstadt an das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Magdeburg/Außenstelle Wernigerode wurde diesbezüglich negativ beschieden.

²¹ Kramann: Pyramide (Anm. 15.)

unten noch ausführlicher beschrieben wird. Beispielhaft für den sich steigernden Patriotismus sei auch eine Bekanntmachung der öffentlichen Behörden aus dem Wochenblatt für den Kreis Heiligenstadt vom Oktober 1819 angeführt, indem die Umbenennung der „Langen Straße“ in „Wilhelmstraße“ in Heiligenstadt belegt wird: *„Seine Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm haben Höchst zu genehmigen geruhet, dass die lange Straße nach Seinem Namen benannt werde, und mich beauftragt, der hiesigen Bürgerschaft dieses bekannt zu machen und ihr die Versicherung zu geben, dass Höchstdieselben den dieserhalb geäußerten allerunterthänigsten Wunsch als einen rühmlichen Beweis der treuen Anhänglichkeit der Bewohner von Heiligenstadt an das Königl. Haus anerkennen und zu würdigen wissen werde. Indem ich diesen Höchsten Auftrag erfülle, mache ich zugleich bekannt, daß alle Anstalten getroffen sind, um die neue Benennung der Straße überall, wo es nöthig ist, anzuschlagen, und in die öffentlichen Urkunden einzuführen. Heiligenstadt, den 5. October 1819. Der Bürgermeister Lorenz.“*²²

Wie wurden aber nun die Planungen zum Denkmal in Heiligenstadt fortgeführt? Landdirektor Gebel berichtete am 9. September 1814 nach Halberstadt über eine großherzige Grundstücksschenkung des Freiherrn von Kaisenberg zur Errichtung des Denkmals.²³

In den Protokollen des Municipalrates zu Heiligenstadt für die Jahre 1813–1815²⁴ heißt es in Verhandlungen vom 22. August 1814 hierzu: *„Der Kreisamtmann Monecke erörterte ferner dem Municipalrath folgendes: Außer den übrigen Verschönerungen, welche der Herr Landesdirector Gebel [...] anzubringen so wohlmeinend für Heiligenstadt angeordnet habe, solle auch noch zum ewigen Andenken für die späte Nachwelt ein Friedenstempel errichtet werden. Das einzige Loca worauf dieses Monument am glücklichsten gebaut werden könne, [ist] bisher eine gewisse Oberfläche von einem dem Oberleutnant v. Kaisenberg eigenthümlich zustehendem Stück Ackerfeld. Der Oberleutnant v. Kaisenberg [...] von dieser erhabenen Absicht unterrichtet, wäre zuvorkommend bereit, soviel zu schenken, als dazu unbedingt erforderlich sey. In Auftrag des Herrn Landesdirector habe der Districtsbaumeister Engelbrecht das fragliche Stück Feld ausgemessen und mit ca. 30 Ruthen abgesteckt, die der vortragende Kreisamtmann Monecke vorläufig, et subspe rati [...] der Stadt in Besitz genommen habe. Wenn nun aber diese eventuelle Besitzergreifung ohne zuvor den Municipalrath hierüber zu hören, gesetzlich nicht bestehen könne, so wolle er darauf antragen, hierüber zu berathschlagen und zu beschließen. Der Beschluß des Municipalraths fiel dahin einstimmig aus, nicht nur diese 30 Ruthen Ackerfeld, welche durch den beabsichtigen Zweck zum pretio affectionis erhoben werde, utilisime zu acceptiren, sondern dem Ehrwürdigen Geber noch für seine Liebe zur guten Sache und thätigen Mitwirkung vermittelt besonderen Anschreibens auf das feierlichste zu danken.“*²⁵

²² StadtA HIG: Z 1303 Wochenblatt für den Kreis Heiligenstadt. Nro. 42. 9. Oktober 1819.

²³ Kramann: Pyramide (Anm. 15.)

²⁴ StadtA HIG: I Nr. 14.41. S. 52, 58, 60.

²⁵ Ebd.

Aus den Heiligenstädter Protokollen ist ferner zu entnehmen, dass das Gelände des Denkmals später mit einer Hecke begrenzt und dauerhaft Gemarkungssteine gesetzt werden sollten.²⁶

Mit einer Urkunde vom 14. Juli 1814 war das Angebot dieser Grundstücksschenkung der Stadt unterbreitet worden, und am 19. August hatte der Kreisamtmann Monecke in einer Ratssitzung im Namen der Stadt das Geschenk angenommen. Ein Antwortschreiben, mit dem der Gouverneur von Klewitz die Genehmigung zur Annahme der Schenkung und zur Errichtung des Denkmals aussprach, schließt die von Kramann genannte Akte im Landesarchiv Magdeburg.²⁷

Das Projekt kam jedoch ins Stocken, denn die erhoffte Finanzierungsmöglichkeit mit Hilfe des o. g. Spendenaufrufes erwies sich als nicht fruchtbringend. In allen Orten des Harzdepartements brachte dieser letztlich nahezu nichts ein. Beispielsweise die Kollekte aus Bleicherode und Niedergebra brachte 3 Taler, 11 Groschen 4 Pfennige.²⁸

Eine im Stadtarchiv Heiligenstadt überlieferte Akte bezüglich der Errichtung eines Friederstempels enthält die Antwortschreiben der damals zum königlich westphälischen Kanton Heiligenstadt gehörenden Gemeinden Siemerode, Günterode, Westhausen, Geisleden und Heuthen auf den „Cirkular“-Spenden-Aufruf. Alle Dörfer antworteten in annähernd gleichem Wortlaut jeweils um ein paar Tage versetzt im September 1814, dass kein Geld in den Gemeindekassen vorhanden sei und demnach nichts gespendet werden kann. Auch eine gesonderte Sammlung unter der Bevölkerung brachte nichts, da diese selbst Not litt. Ausnahmen bildeten die Dörfer Heuthen und Geisleden. Die Schulzen Fromm und Marx konnten immerhin aus der Gemeindekasse jeweils 4 und 5 Reichstaler zum Bau des Tempels bereitstellen.²⁹

Die völlig geleerten, kriegs- und abgabengebeutelten Kassen der Gemeinden und die häufig verarmten Privatpersonen³⁰ waren wohl Grund des nicht weiter vorangetriebenen Projektes: *„Die Kämmererkasse ist durch die bisherigen kriegerischen Zeitverhältnisse und den damit verknüpften mannigfaltigen schweren Ausgaben und wegen der verkürzten Einnahmen sehr geschwächt.“*³¹ Dazu kamen noch die Ausgaben für die Lazarette mit 2.000 Talern sowie Servis- und Fouragerechnungen. Außerdem wurde die fehlende wirtschaftliche Administration bemängelt, und *„dass alle Ausgaben ohne Prüfung und gehörige Feststellung ganz sorglos der Stadt aufgebürdet wurden, statt dass unter der preuß. Regierung dieselbe jähr-*

²⁶ Diese etwas verwitterten Gemarkungssteine sind offenbar im Untergrund noch vorhanden. Wie der Heimathistoriker Wolfgang Friese berichtet, sei der Heiligenstädter Bauhof bei Erdarbeiten auf die Steine gestoßen, die in Richtung Leipzig und Waterloo zeigen würden.

²⁷ Kramann: Pyramide (Anm. 15).

²⁸ Prochaska, Walter: „Dies Denkmal – ein Tempel des Friedens“. Die Pyramide im Heinrich-Heine-Park in Heiligenstadt – 1814 von den Einwohnern errichtet. In: Eichsfelder Heimatborn, 26. Februar 1965.

²⁹ StadtA HIG: XXI Nr. 14.

³⁰ vgl. zum Thema Verarmung den Beitrag im vorliegenden Sammelband von Schüler, Steffen; Hey, Anne: Zur Restrukturierung des Armenwesens in Heiligenstadt zu napoleonischer Zeit im Kontext der Armendiskussion des 18. und 19. Jahrhunderts.

³¹ StadtA HIG: I Nr. 14.41. S. 92ff.

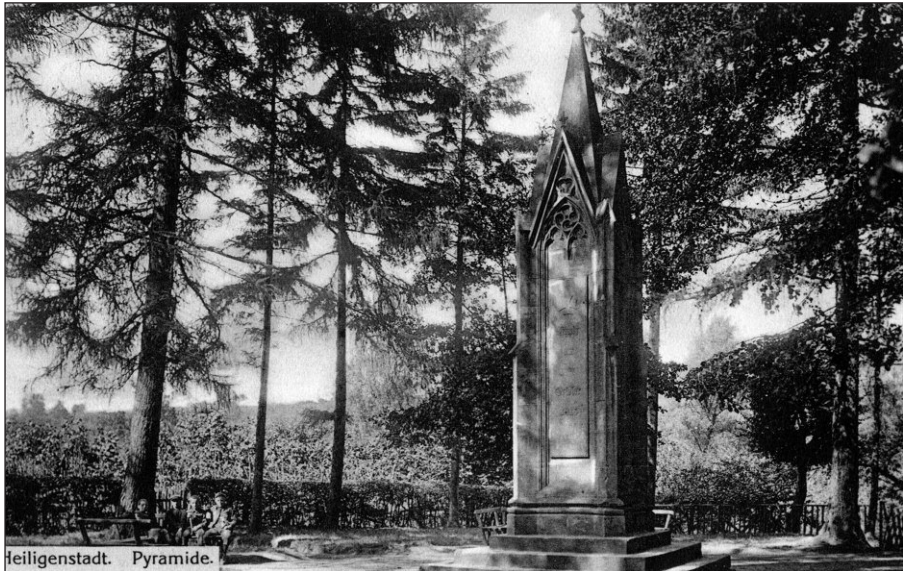


Abb. 8: Das Denkmal auf einer Postkarte aus dem Jahr 1910.
StadtA HIG: N 54.125. Bildabteilung, Sammlung Karl Hütter.

lich einen bedeutenden Zuschuss aus der herrschaftlichen Kasse erhalten habe“.³² Fernerhin konnte nicht einmal mehr den „*Officianten*“ die Gehälter gezahlt werden. Die Stadt hatte unter der westphälischen Regierung so manchen Druck erfahren, und der Magistrat überlegte, nun notgedrungen gemeinschaftliche Grundstücke zu veräußern. Es wurde nochmals darauf hingewiesen, dass die Stadtkasse in ganz trauriger Lage war, bedingt durch den so lange andauernden Krieg, die damit verbundenen außerordentlichen Ausgaben, die Lieferungen aller Art, die Einquartierungen und Truppendurchzüge sowie durch den unerträglichen Steuerdruck.³³

Die Planungen zum Bau des Friedenstempels wurden demnach aus Geldmangel im Herbst 1814 aufgegeben. Es lässt sich zunächst nichts Weiteres in Bezug auf weitere Anstrengungen zum Bau eines Denkmals in den Heiligenstädter Akten finden.

Das neogotische Völkerschlachtdenkmal und sein Ersterwähnungsdatum

Doch offenbar entdeckte die Heimatforscherin Maria Kramann weitere Aufzeichnungen zum Bau des Denkmals. Sie eruierte in den 1960er-Jahren, dass an Stelle des Tempels die „Pyramide“, das heute vorzufindende Völkerschlachtdenkmal, geschaffen wurde, die laut „*einem späteren Bericht*“ zufolge bereits 1815 eingeweiht worden sei. Kramann berichtet

³² Ebd.

³³ Ebd.

in ihrem Artikel, dass der Baumeister Engelbrecht die Kosten allein getragen hätte.³⁴ Bisher konnten keine urkundlichen bzw. schriftlichen Belege dieser Aussage Kramanns in offiziellen Akten gefunden werden. Daher soll im Folgenden das Errichtungsdatum von 1815 kritisch betrachtet werden.

Kramann bezieht sich in ihrem „*späteren Bericht*“ offensichtlich auf einen Zeitungsartikel vom 9. März 1913³⁵ im Zusammenhang mit der Zentenarfeier in Heiligenstadt, der im Rahmen der Entstehung dieses Aufsatzes als einzig bisher bekannte Quelle das Jahr 1815 als Errichtungsdatum ausweist, aber keine eindeutigen Belege hierfür vermerkt. Dieser Artikel wird weiter unten noch einmal ausführlicher zum Thema.

Der historische Heiligenstädter Amtsblattbestand gibt für das Jahr 1815 keine Auskunft bzw. enthält keine Hinweise zur Einweihung des Denkmals.

Nach eingehender Durchsicht der in Konvoluten jährlich gesammelten Ausgabebelege der Heiligenstädter Stadtkasse finden sich für die Zeitspanne von 1814 bis 1828 keine Ausgaben für dieses Denkmal. Lediglich sind etliche Ausgaben u. a. für den Kanonier Otto für geleistete Dienste zu Festlichkeiten sowie das Geld für dazugehöriges Kanonenpulver, Lunt und Schwefel zu verschiedenen Daten im Jahr 1815, 1822 und 1827 im Zusammenhang mit den Ereignissen der Befreiungsschlachten vermerkt.³⁶ Die Rechnungen sind jeweils auf ein paar Tage nach dem 18. Oktober datiert. Das zeigt, dass sich zumindest die Stadt Heiligenstadt zwischen 1814 und 1828 nicht in erheblicher finanzieller Form an den Baukosten zum Denkmal beteiligt haben kann und würde Kramanns These stärken, dass es bspw. Engelbrecht auf eigene Kosten errichtet habe.

Auch die eingehende Durchsicht der im Stadtarchiv vorhandenen Heiligenstädter Wochenblätter der Jahre 1817, 1818 und 1819 erbrachte keine Hinweise auf den Bau oder die Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in den ersten Jahren nach Beendigung der Freiheitskriege.³⁷ Wohlvermerkt sind jedoch in der damaligen Presse andere frühe Denkmäler in Bezug auf die Freiheitskriege, wie z.B. „*das in Erz gegossene Standbild Blüchers* [welches sich auf die Schlachten von Ligny und Waterloo bezieht], [es wurde] *von der Meisterhand des Directors der Kunstacademie, Herrn Schadow, ausgeführt, [...] um unverzüglich nach Rostock abgesandt zu werden, wo es am 26. August, als dem Jahrestage des Sieges an der Katzbach feierlich ausgerichtet werden soll*“.³⁸

Ferner überliefert auch das Wochenblatt für den Kreis Heiligenstadt ein 1819 in Friedeberg in der Neumark aufgestelltes, durch den Gastwirth Gottfried Kindermann in Eigenleistung innerhalb von drei Jahren geschaffenes Blücher-Denkmal in Bezug auf die Schlacht bei Belle Alliance.³⁹

³⁴ Kramann: Pyramide (Anm. 15).

³⁵ StadtA HIG: Eichsfelder Tageblatt vom 9. März 1913.

³⁶ StadtA HIG: IV Nr. 13.84 bis IV Nr. 13.116.

³⁷ StadtA HIG: Zeitungsabteilung, Z 1301 Wochenblatt für den Landrätlichen Kreis Heiligenstadt 1818, Z 1302 Wochenblatt für den Landrätlichen Kreis Heiligenstadt 1818 und Z 1303 Wochenblatt für den Kreis Heiligenstadt [sic!] 1819.

³⁸ StadtA HIG: Z 1303 Wochenblatt für den Kreis Heiligenstadt 1819. Nro 35. Sonnabend, den 21. August 1819.

³⁹ StadtA HIG: Z 1303 Wochenblatt für den Kreis Heiligenstadt 1819. Nro 26. 19. Juni 1819.

Bedenkt man die Situation der katholischen Kirche während der westphälischen Zeit und die geschwächte Funktion des Heiligenstädter Kommissariats, so wird auch erklärbar, dass sich in den Akten des Kommissariatsarchives⁴⁰ bislang nichts zur Errichtung des Denkmals oder gar zu dessen profanen oder sakralen Einweihung findet. Die weltliche Regierung mittels des in Kassel residierenden Palastbischofs von Wendt erlaubte es den örtlichen Geistlichen nicht mehr, Weisungen der örtlichen Maires entgegenzunehmen und diese auszuführen. Hinzu kam, dass der damalige Freimaurer und Illuminat Würschmidt seine Funktion als Kommissarius vernachlässigte, und sich sehr Obrigkeitstreu und unterwürfig gegenüber der westphälischen Regierung verhielt.⁴¹

Die weitere Zeitungsschau des „Obereichsfelder Kreisanzeigers“ für die Jahre 1820 bis 1826 brachte keine neuen Erkenntnisse im Hinblick auf die Datierung zur Entstehung des Völkerschlachtdenkmals.

Unter der Rubrik „Vaterländischen Nachrichten“ wurde für Heiligenstadt lediglich folgendes in der Ausgabe vom 21ten Oktober 1820 festgehalten: *„Der Tag der großen Völkerschlacht bei Leipzig ward auch von uns in dankbarer Rückerinnerung gefeiert. Eine zahlreiche Gesellschaft hatte sich zu einem frohen Mittagsmahle in dem Lokale des Gesellschafsvereins versammelt. Sr. Majestät dem Könige, und Allen, welche durch ihren Heldenmuth den großen Sieg errungen halfen, ward ein herzliches Lebehoch! gebracht. – Am Abende beschloss ein Ball die Feier des Tages.“*⁴² Bei dieser kurzen Notiz blieb es. Ein evtl. schon bestehendes Denkmal zur Völkerschlacht wird nicht erwähnt. Gleichfalls unerwähnt bleibt es in der folgenden Nachricht gleichen Themas aus dem Jahr 1821: *„Das Fest des 18ten Octobers ist auch hier mit der Herzlichkeit und dem Frohsinn gefeiert, den die Erinnerungen dieses ewig denkwürdigen Tages jedem vaterländischen Herzen einflößt. Wenn schon Mangel an Mitteln es unserm kleinen Gesellschaftskreise nicht erlaubte, außerordentliche Anstalten anzuordnen, und wir hierin vielleicht größeren Oertern nachstehen müssen, so ersetzte die ungeheuchelte Freude und die Innigkeit, mit welcher jedes Mitglied unsers sich durch besondere Einigkeit vor andern auszeichnenden geselligen Zirkels an der Feier Theil nahm, diesen Abgang vollkommen. Schon vor Tagesanbruch hatte unser allgemein verehrte und geliebte Stadt-Commandant Herr Obrist Broeske, Chef der 13ten Invaliden-Compagnie, sehr sinnig und zart die Einwohner auf den bevorstehenden feierlichen Tag aufmerksam zu machen gewußt, indem er, was gewöhnlich nicht geschieht, diesmal die Reveille schlagen ließ. Um 11 Uhr war große Parade der hiesigen Garnison, der oben genannten Invaliden-Compagnie, und Mittags hatten sich alle Honoratioren in das schöne Lokal des Gesellschafts-Vereins zu einem frohen Mahl versammelt. Der Herr Stadt-Commandant brachten folgenden Toast aus: Bekanntlich sind wir heute zur Feier des Sieges der denkwürdigen Völkerschlacht, welche am 18ten Oktober 1813 auf den Gefilden von Leipzig errungen worden, hier versammelt. Wir*

⁴⁰ Herzlichen Dank an die freundliche Unterstützung von Frau Maria Gorsler, Archiv des Bischöflichen Geistlichen Kommissariats in Heiligenstadt.

⁴¹ Näheres hierzu siehe der Beitrag in diesem Sammelband von Müller, Torsten W: Die katholische Kirche des Eichsfeldes im Königreich Westphalen.

⁴² StadtA HIG: Z 1010 Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 21. Oktober 1820.

wollen uns der auf dem Schlachtfelde gebliebenen sowohl als der nachher gestorbenen Braven, besonders des unvergeßlichen commandierenden Generals en Chef der Preußischen Armee Fürsten Blücher von Wahlstatt ehrfurchtsvoll erinnern, und unsern vielgeliebten König Majestät mit Seinen hohen Alliierten, so wie die verbündeten Feldherrn und alle braven Krieger, welche an dem großen Sieg Antheil haben, leben lassen „Hoch!“ in welchen alle anwesenden Gäste freudevoll unter dem Donner der Kanonen und einem schmetternden Tusch mit einem wiederholten Lebe hoch! einstimmten. Nach aufgehobener Tafel, welche Freude und Freundschaft verlängerte, verschönerten die Damen durch ihre Gegenwart das Fest. Der Ball wurde eröffnet und dauerte bis gegen Tagesanbruch fort, wo endlich die Gesellschaft sich nach einem so froh durchbrachten Tag und mit echt vaterländischen Gefühlen belebt, trennte.“⁴³

In den eben nicht zitierten Jahrgängen des Obereichsfelder Kreisanzeigers von 1820 bis 1826 finden sich keinerlei Hinweise auf stattgefundene Gedenkveranstaltung der antinapoleonischen Kriege.

Eine erstmalige Erwähnung des Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmals in den lokalen Presseerzeugnissen erfolgte im Obereichsfelder Kreisanzeiger des Jahres 1827. In der Ausgabe vom 20. Oktober 1827 erscheint unter der Rubrik „Nachlese“⁴⁴ folgende poetische Notiz:

„Zur Feyer des 18ten Octobers.

Das Denkmal neben dem Wasserfalle bei Heiligenstadt.

Die Weihe.

Freiheit sich wieder erkämpfend, ergriffen die Preußen die Waffen.
Was sie erstritten, bezeug' ich hier und meine Inschrift.

Gott war mit uns, Ihm sey die Ehre!

(Die Morgenseite.)

Preußen! Ihr kämpft mit Gott für das Vaterland und den König
Siegend. – Was immer Ihr thut, immer mit Gott, es gelingt.

⁴³ StadtA HIG: Z 1011 Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 20. Oktober 1821.

⁴⁴ Die Rubrik Nachlese des Obereichsfelder Kreisanzeigers wurde durch den Redakteur und Herausgeber C. Brunn gestaltet. Er verarbeitet dort Fundsachen, Gedichte, Rätsel, Belletristik etc., eingesandt durch Leser oder entnommen aus anderen Druckerzeugnissen. Es ist davon auszugehen, dass Brunn evtl. sogar selbst einige Gedichte verfasste. Die Rubrik bezieht sich z. T. auf weit zurückliegende Ereignisse ab der Antike, greift aber auch nachweislich tagesaktuelle Nachrichten auf, wie z. B. ein Ruhmesgedicht zur Prinzengeburt, welches eine Woche nach der Entbindung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen (20. März 1828) im Kreisanzeiger (vom 29. März 1828) erschien.

Leipzig am 18ten October 1813.

(Die Mittagsseite.)

Deutsche! Euch soll ich erinnern, daß Einigkeit Euch nur gerettet.
Wollet Ihr bleiben nun frei, bleibet der Einigkeit treu.

Paris am 31ten März 1814.

(Die Abendseite.)

Blücher! Vorwärts riefst Du, und vorwärts folgte mit Freuden
Dir Dein Heldenheer, stürzend Napoleons Thron.
Preußen! doch scheinbar bekam ihr nur Frieden! – denn ließt Ihr und Eure
Bundesgenossen zu nah` mir nicht den Corsen voll Trug?

Belle Alliance am 18ten Junii 1815.

Ohne mich, Preußen! erkämpfet unsterbliche Thaten Ihr umsonst.
Noch jetzt erwürgt` Euch der Krieg, fehlte der heilige Bund.

Grabschrift auf Preußens gefallene Krieger.

Abzuwerfen das schimpfliche Joch des grausamen Corsen,
Fielen mit Gott Sie gern für König und Vaterland!⁴⁵

Die Verse dieses Prosagedichts vermitteln sehr anschaulich und eindeutig die Bedeutungsinhalte bzw. die zu Beginn des Aufsatzes beschriebene Semantik der Inschriften und stellen hierdurch klar heraus, auf was, respektive wen dieses Denkmal geweiht/eingeweiht wurde. Zumal die Teilüberschrift „*Die Weihe*“ eindeutig den Anlass des Gedichtes herausstellt und dies in jede Interpretation mit einfließen muss.

Da es sich hier um den ersten Nachweis des Denkmals in der Tagespresse handelt, ist es auf Grundlage der Analyse des Gedichts anzunehmen, dass das offenbar erst kürzlich erbaute Denkmal erst zum 18. Oktober 1827 eingeweiht worden ist. Dieser Text wäre auch zur Benutzung als Grundsteinlegungsurkunde denkbar.

Die nun eröffnete These wird gestützt durch weitere im Stadtarchiv Heiligenstadt vorhandene Spezialia-Akten. Zunächst ist folgende Magistratsakte zu nennen: „*Der Verkauf des Esparsetts auf der Scheuche und bei der Friedenseiche betr. angelegt den 11ten Junii 1818.*“⁴⁶ Diese hat eine Laufzeit von 1818 bis 1824 und den Titelvermerk „*Grasplatz bei der Scheuche*“. Hierin ist ein Pachtvertrag enthalten, der für das Gebiet auf und unter der Scheuche „*bei der Friedenseiche*“ den Verkauf der Futterpflanze Esparsette und die Pachtung der dafür notwendigen Anbauorte regelt.

⁴⁵ StadtA HIG: Z 1017 Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 20. Oktober 1827.

⁴⁶ StadtA HIG: IX Nr. 17.

Es verdichten sich demnach die Hinweise, dass im Jahr 1818 noch kein Denkmal vorhanden war. Aus Geldmangel und wie es damals üblich war, wie unten noch ersichtlich sein wird, wurde zunächst lediglich eine Friedenseiche zur Erinnerung an die Befreiungskriege gepflanzt. Andernfalls lässt sich der Begriff „*Friedenseiche*“ im Zusammenhang mit der Scheuche nicht erklären. Es sei an dieser Stelle an die Grundstücksschenkung des Oberleutnant von Kaisenberg auf der Scheuche zur Errichtung eines „*Friedenstempels*“ erinnert.

Weiterhin ist ein Schreiben aus dem Jahr 1824 einer Frau Mariana Rogge in e.g. Akte enthalten, die im Rahmen ihres Esparsette-Anbaus bei der Scheuche für 1 Reichsthaler und 16 Silbergroschen jährlicher Pacht ihr Leid über Grasbeschädigung ausdrückt. Sie erklärte ferner, dass sie vor 2 Jahren großen Schaden durch „*das Bauen*“ gelitten hätte. Sie führt weiterhin aus, dass der „*Graben und Scheichblatz*“ von Göbel [Landrat] wie auch durch die Honorationen mit zum Spaziergang genommen und die „*Tannenplätze*“ zum „*Abdritt*“ (Treppe) umgebaut wurden. Dadurch wurde ihre Gräserei ganz unbrauchbar.⁴⁷ Ein Denkmal an diesem Ort wird in dieser Akte nicht erwähnt, lediglich die Friedenseiche.

Erstmalig aktenkundig wird das neogotische Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal in Aufzeichnungen über „Pachtsachen“ mit der Laufzeit 1714 bis 1826. In einer vom damaligen Kämmerer der Stadt Heiligenstadt aufgeführten Nachweisung über ausstehende Pachtgelder, ist für das Jahr 1825 der Polizeidiener Heymann mit 5 Silbergroschen für „*Gras bei der Pyramide*“ vermerkt. Das Schriftstück mit der Auflistung der rückständigen Pächter ist zufällig auf den 18. Oktober 1826 datiert.⁴⁸ Auf dieser Grundlage lässt sich ein Ersterwähnungsdatum für das sich möglicherweise noch im Bau befindliche Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal auf das Jahr 1826 festlegen. Passend hierzu stellt sich die ein Jahr später erfolgte Einweihung bzw. „*Weihe*“ zum 18. Oktober 1827 dar, welche durch das oben zitierte Gedicht im Obereichsfelder Kreisanzeiger belegt wird.

Weitere baugeschichtliche Erkenntnisse können aus den Stadtverschönerungsakten entnommen werden. Im April 1828 gerät o.g. Maria Anna Rogge mit dem Magistrat in einen Rechtsstreit. Diese überlieferten Aufzeichnungen stellen die bisher einzige Aktenquelle aus der Zeit um bzw. kurz nach der Errichtung des Pyramide genannten Denkmals dar.

Maria Anna Rogge beschwert sich eingehend am 25. April 1828 beim Magistrat der Stadt. Der Fall gipfelte in Beleidigungen zwischen dem Ratsmann Bierwirth und dem Bürgermeister Lorenz. Letzterer beschreibt den Sachverhalt der Verpachtung des Grabens am Geisleder Tor an Maria Anna Rogge sowie die Benutzung des Esparsetts bei der Pyramide durch dieselbe. Frau Rogge gedachte den von ihr genutzten Standort wieder mit Espar-

⁴⁷ Ebenda. 1822 wurden die beiden Brücken über die Geislede am Wasserfall erneuert. Außerdem die „Anlagen an der Scheuche“ verschönert und der Bereich zu einem Spaziergang durch den Landrat von Gebel erhoben. vgl. StadtA HIG: XII Nr. 12.3.

⁴⁸ StadtA HIG: VI Nr. 6.

sette einzusähen. Sie wollte dazu den Boden aber vorher noch auflockern lassen und im ersten Jahr mit einer anderen Bepflanzung versehen, um das Unkraut zu verringern. Der Bürgermeister wies aber ausdrücklich darauf hin, dass Frau Rogge die Wege und Spaziergänge um die Pyramide herum nicht miteinbeziehen dürfe, diese wären ausdrücklich in den Pachtbedingungen vorbehalten. Frau Rogge hielt sich jedoch nicht an die Vereinbarungen und wurde bei der Bearbeitung des Bodens um die Pyramide herum von Bierwirth angetroffen, der ihr die Arbeit sofort untersagte. Frau Rogge berief sich auf eine Genehmigung durch den Bürgermeister Lorenz. Die Stadtväter gerieten hierdurch in eine interne Diskussion, ob Frau Rogge besagten Platz mit Esparsette besäen und verschönern dürfe.⁴⁹

Auf diesen Vorgang gibt der ehemalige Bürgermeister Monecke Antwort und resümiert in diesem Zusammenhang die Entstehungsgeschichte des Denkmals, welches demnach offenbar erst kürzlich an dieser Stelle errichtet wurde. Da dies von bauhistorischer Bedeutung ist, soll die Einschätzung Moneckes an dieser Stelle zitiert werden: *„So bald der nun mehro Verlebte Herr OberLeutnant von Keisenberg durch die herumgetragenen Subscriptions Liste erfuhr, daß dahier ein Friedens Tempel neu erbaut werden sollte, kam er schriftlich bey der Mairie ein, und offerirte freiwillig der Stadt von seinem unter den Scheucheberge belegenen Acker Landes zur Errichtung des projectierten Monuments mit einer schönen Umgebung so viele Terrain, wie zu letzterem das ganze Grundstück erforderlich seyn solte, der Stadt unentgeltlich abzutreten, welches wohlthätige Offert von mir nahmens der Stadt danknachmigt acceptirt, und der Platz in seiner Größe, so weit er dermalen in Steinen steht, von mir bestimmt und so auch als ein Städtisches Eigenthum conditionate abgetreten wurde. Wäre zu jenen Zeiten der Verhiesene Friedens Tempel zu Stande gekommen, so hätte ich gleich die Umgebungen sauber planiren, angenehme Partien, schöne Rosen Bouquets mit [unleserlich] Blumen Gewächsen anlegen, und hierdurch dem Tempel noch um so mehr verschöneren und in seinem Wehrte des Donotoris Absichten und Wünschen gemäs erhöhen lassen. So bald aber die Erbauung des Dempels nicht erfolgte, so mußte ich alle Verschönerungen ebenfalls zurücksetzen und Statt deren, um nur den nackigten Boden zubedecken, einsweilen mit Esparset ansehen lassen. Jetzt aber, da aus dem Friedens Dempel eine schön gearbeitete Pyramide hervorgegangen ist, so dürfte es nach meiner ohnmasgeblichen Meinung Schuldigkeit seyn, den Willen des Donotoris nunmehr zu erfüllen, und sothanen Platz durch Ab- und Eintheilung schicklicher Partien, und mit Blumen Anlagen um so gewisser ein mehr anständigeres Ansehen zu geben, als bey Hingebung zur Oekonimischen Benutzung. Wir die Stadt der Gefahr aussetzen dürften, daß die von Keisenbergschen Erben, welche jetzt schon sehen müßten, daß dem Willen ihres Erblassers nicht für voll nachgelebt werde, auf den Gedanken kommen mögten, sothanen Grundstücke als ihr ehemaliges Eigenthum wieder zu reclamieren. Salve meliori. Heiligenstadt d. 26ten April 1828. Monecke.“*⁵⁰ Hierauf antwortet der Ratsmann Kellner: *übrigens bin ich auch der Meinung, daß man den fraglichen Platz ästhetisch behandeln muß.*⁵¹ Leider

⁴⁹ StadtA HIG: XII Nr 12.3. Fol. 36ff.

⁵⁰ Ebenda.

⁵¹ Ebd.



Abb. 9: Porträt des Steinhauers
Johann Michael Friedrich.
Familienarchiv Günter Brand, Heiligenstadt.

sind keinerlei Hinweise auf den Planer und Errichter des Denkmals und wer die Kosten hierfür nun tatsächlich trug, vermerkt.

Auch der königl. preußische Landrat von Bodungen erwähnt im Jahr 1828 das Denkmal: „*der dem hiesigen Publiko besonders beliebte Spaziergang von dem Göttinger Thore durch die Obstanpflanzung nach dem Friedensdenkmale, Wasserfalle und dem Schützenhaus [...]*“, ist selbst im geringsten Regen nicht begehbar. Es hatte erst kürzlich ein Hochwasserereignis stattgefunden.⁵²

An dieser Stelle sollen Überlegungen einfließen, die Herkunft der Baustoffe des Denkmals zu klären. Die augenscheinlich heimischen Bundsandsteine könnten evtl. aus Teilen der zur jener Zeit abgetragenen Stadtmauer im Bereich des Geisleder Tores stammen. Es ist aber als wahrscheinlicher

anzunehmen, dass die Steine aus einem Steinbruch bei der Alten Burg stammen. Dort wurden u.a. Baumaterialien für den Neubau des Geisleder Tores sowie des Wachhauses unter Leitung des Stadtbaumeisters Engelbrecht zwischen 1815 und 1817 gewonnen und gekauft, wie die Protokolle des Heiligenstädter Gemeinderates bezeugen.⁵³ Auch in den 1820er Jahren verwandte Engelbrecht für seine Bauvorhaben Steine aus den Brüchen der Alten Burg, wie für Bauarbeiten zum Schulhaus, am Polizeihaus und am Rathaus. Auch wurden Steine des abgebrochenen Turmes der Wasserkunst am Kornhaus in den 1820er Jahren für verschiedene Bauprojekte wiederverwandt.⁵⁴ Da Engelbrecht das Denkmal – nach Kramann – evtl. selbst bezahlte und die Steinbrüche beruflich für städtische Aufträge nutzte, wäre eine Herkunft der Steine aus Brüchen von der Alten Burg zunächst als glaubhaft anzunehmen. Dort befanden sich nicht nur private, sondern auch städtische Bruchstellen, die in bestimmten Abständen wiederverpachtet wurden.⁵⁵

⁵² Ebenda Fol. 40. Bereits in den Jahren von 1815 bis 1820 wurden die sog. „*Anlagen am Wasserfall*“ von Züchtlingen des hiesigen Gefangenenhauses in Stand gesetzt, ebenso wurde 1820 der durch Hochwasser ausgespülte Wasserfall von denselben mittels Sandsteinen wieder erhöht. vgl. StadtA HIG: XII Nr 12.3.

⁵³ StadtA HIG: I Nr. 14.39. Protokolle des Gemeinderates 1810-1827. sowie I Nr. 14.41 Protokolle des Municipalrathes zu Heiligenstadt. S. 166ff. vom 1. April 1815.

⁵⁴ StadtA HIG: XII Nr. 12.2 und 12.3.

⁵⁵ StadtA HIG: VII Nr. 37.

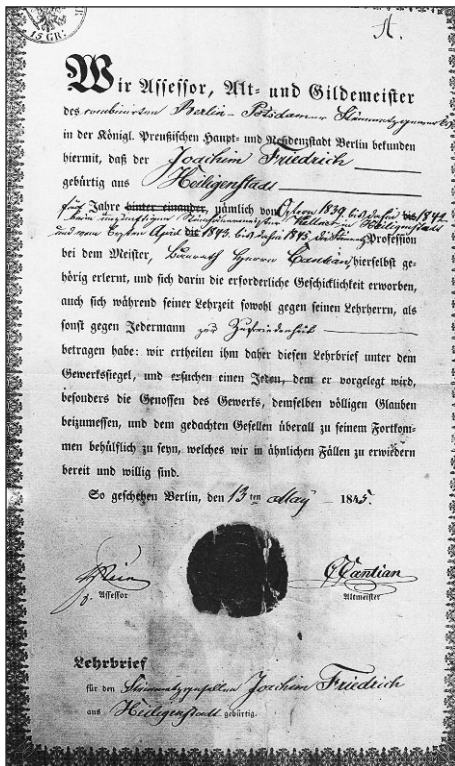


Abb. 10: Berliner Lehrbrief des Joachim Friedrich.
In: Familienarchiv Günter Brand, Heiligenstadt.

Der Heiligenstädter Lehrer i. R. Günter Brand beherbergt in seinem Familienarchiv Unterlagen zu seinen Vorfahren, der Heiligenstädter Steinhauerfamilie Friedrich. Ihnen war u. a. auch einer dieser Steinbrüche in Richtung Uder bei der Alten Burg zu Eigen. Aus der Familie Friedrich gingen ferner zwei Schlachtteilnehmer der Freiheitskriege hervor, sodass diese möglicherweise auch ein privates Interesse an diesem Denkmal gehabt haben könnten.⁵⁶

Der im Ersterwähnungsjahr des Denkmals, 1826, 34-jährige Johann Michael Friedrich (*28.9.1792, †31.5.1858) schuf möglicherweise in Hauptarbeit, dem damaligen Zeitgeist entsprechend unter Schinkelschem Einfluss und Ideengut, das Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal. Johann Michael arbeitete als Steinhauer in den väterlichen Sandsteinbrüchen in Richtung Uder, dem kleinen Paradies und am Roten Weg. Seine Meisterprüfung legte er in Mühlhausen, dem Geburtsort Friedrich August Stülers (ebenfalls ein zeitgenössischer Schinkel-Schüler) ab.⁵⁷ Es entstammten u. a. viele kunstvolle Sandsteingrabmäler auf dem Alten Friedhof in Heiligenstadt der Hand der Familie Friedrich.⁵⁸

Ein Sohn Johann Michaels, Joachim Friedrich, studierte später an der Berliner Kunstakademie und fertigte 1876/77 auch die Sandsteinelemente des Kriegerdenkmals in der Lindenallee. Die Steine hierfür kamen gleichfalls aus den Brüchen bei der Alten Burg.⁵⁹ Ein Lehrbrief Joachim Friedrichs bezeugt für die Zeit von 1839 bis 1842 die Unterrich-

⁵⁶ Freundliche Mitteilung von Günter Brand, Heiligenstadt 2015.

⁵⁷ Brand, Günter: Einiges zur Geschichte der Steinhauerfamilie Friedrich in Heiligenstadt. In: Eichsfeld. Monatszeitschrift des Eichsfeldes 44 (2000), S. 8-11. sowie freundliche Mitteilungen von Günter Brand, Heiligenstadt.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Severin, Anne: Die „Heiligenstädter Siegestsäule“. Provinzieller Nationalismus und Kaiserkult im ausgehenden 19. Jahrhundert. In: Eichsfeld-Jahrbuch 16 (2008), S. 184. vgl. hierzu StadtA HIG: Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 28. März 1877.

tung durch den bekannten königlichen Baurat Johann Christian Gottlieb Cantian zum Steinmetzgesellen.⁶⁰ Die Familie Friedrich pflegte demnach Beziehungen nach Berlin zur Königlichen Bauakademie und war somit sicherlich auch mit Schinkels Ideengut vertraut.

Zur zeitgenössischen lokalen Rezeption der Völkerschlacht und seines Denkmals im Rahmen von Erinnerungstraditionen

Eingangs wurde bereits beschrieben, dass zum Teil auf königliche Order hin Gedenkfeiern, Gedenkgottesdienste speziell für die Gefallenen der Befreiungskriege, das Aufstellen von Gedenktafeln, sowie die Einrichtung von Gedenktagen angeordnet wurden. In Heiligenstadt wurde in sporadischen Abständen mittels Erinnerungsfeiern speziell der Einzug preußischer Truppen in Berlin und die Schlacht bei Leipzig 1813 gewürdigt. Das Ereignis um Belle Alliance trat eher in den Hintergrund. Die öffentliche Wahrnehmung beschränkte sich meist auf den 18. Oktober 1813 oder auf die Schlachten von 1813 im Allgemeinen.

Zu Beginn der 1820er Jahre sind in der lokalen Presse nur kleinere vaterländische Nachrichten vermerkt. So wurde im Jahr 1820 der Tag der Völkerschlacht bei Leipzig in „*dankbarer Rückerinnerung*“⁶¹ gefeiert, wie oben bereits beschrieben.

Im folgenden Jahr 1821 fallen die patriotischen Nachrichten im Obereichsfelder Kreisanzeiger in Bezug auf die Völkerschlacht etwas ausführlicher aus, die ebenfalls oben schon zitiert wurden.⁶²

Nach dem Erscheinen des Weihe-Gedichts zum neu erbauten Denkmal am Wasserfall im Jahr 1827 in ebendieser Zeitung enden die Nachrichten zu Feiern der Völkerschlacht. Erst zum 50. Jubiläum der Schlacht rückt das Ereignis wieder in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. So fand am 17. März 1863 in Heiligenstadt eine Gedenkfeier statt. Diese war vorrangig durch das königlich preußische Gymnasium für und mit den Schülern organisiert.⁶³

Eine Ankündigung im Heiligenstädter Kreisblatt des Jahres 1863 belegt weitere örtliche Erinnerungstraditionen: *„Zum 18. Oktober! Zur Erinnerung an die Schlacht bei Leipzig wird am 18. d. M. eine Festfeier stattfinden. Programm: Um 9 Uhr Vormittags wird in der hiesigen Probsteikirche feierlicher Gottesdienst abgehalten werden. Um 1 Uhr Mittags findet im Rathaussaale ein Festessen statt; das Couvert zu 25 Sgl. einschließlich der Nebenkosten. Das Fest schließt mit einem Balle im Rathaussaale. Derselbe beginnt um 8 Uhr und ist der Eintrittspreis für die Herren auf 10 Sgl. festgestellt. Das unterzeichnete Comité beehrt sich, die Einwohner von Stadt und Land zur Betheiligung an diesem patriotischen Feste ganz er-*

⁶⁰ Günter Brand stellte freundlicherweise diesen Lehrbrief in Kopie zur Verfügung.

⁶¹ StadtA HIG: Z 1010 Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 21. Oktober 1820.

⁶² StadtA HIG: Z 1011 Obereichsfelder Kreisanzeiger vom 20. Oktober 1821.

⁶³ StadtA HIG: XXI, Nr. 13.2.

gebenst einzuladen und ist jeder der Unterzeichneten bereit, Anmeldungen zum Feste anzunehmen. Heiligenstadt, den 5. October 1863. Bürgermeister v.u.z. Mühlen, Königl. Landrat v. Wussow, Kreisgerichts-Director Hentrich.“⁶⁴

Das Denkmal selbst und die Einbeziehung dessen in die Feier des 18. Oktobers 1863 wird in einer weiteren Ankündigung der Volks-Turngemeinde im Heiligenstädter Kreisblatt vom 10. Oktober 1863 überliefert:

„Die am 7. abgehaltene Generalversammlung der hiesigen Volks-Turngemeinde hat die Feier des 18. Oktober und für dieselbe ein Programm beschlossen, welches dadurch, daß es auch Nichtmitgliedern die Theilnahme an den Feierlichkeiten des Tages gestattet, eine möglichst allgemeine und würdige Feier jenes großen Befreiungstages herbeiführen will. An dem Tage, an welchen vor 50 Jahren die Schüler Jahns, Deutschlands erste Turner, unter Feuer- und Blut-taufe die Befreiung deutschen Bodens vom fremden Joche miterkämpften, soll ein Jeder, der Reichste wie der Dürftigste uns begrüßt und in unsern Reihen uns willkommen sein. Indem wir deshalb unsre gesamte Bürgerschaft, insbesondere aber auch die greisen Zeugen jener Heldentage, die in unsern Mauern noch lebenden Veteranen, zu einer recht zahlreichen Betheiligung hiedurch freundlichst einladen, lassen wir das Programm der von uns beschlossenen Feier folgen und bitten diejenigen Nichtmitglieder unserer Gemeinde, welche am Fackelzug sich betheiligen wollen, ihre Theilnahme möglichst bald, spätestens aber bis Dienstag den 13. Mittags dem unterzeichneten Turnwart Gaßmann zusichern zu wollen.

Programm:

Sonnabend den 17ten October Abends 7 ½ Uhr: Fackelzug unter Musikbegleitung von den Linden durch die Wilhelmstraße nach der Pyramide – Gesang patriotischer Lieder – Rede des Gemeinderats Stoll über die Bedeutung des Festfeier – Quartett . Rückzug.

Sonnabend den 18ten Nachmittags 3 Uhr: Versammlung auf dem Turnplatz – gemeinschaftlicher Turngang nach dem Iberg – daselbst gemüthliches Zusammensein unter Vorträgen u. Gesängen und Abends 7 Uhr: Abbrennen eines Octoberfeuers und Illumination.

Von der patriotischen Gesinnung unserer Mitbürger erwarten wir die regste Betheiligung zu dieser Feier. Der Vorstand. Stoll. Gaßmann. Höber.“⁶⁵

In diesem Zusammenhang vermittelt der damals in Heiligenstadt ansässige Kreisrichter und Literat Theodor Storm in einem Brief an Constanze Storm ein geschichtswissenschaftlich interessantes lokales Bild rund um diese Feierlichkeiten zum 18. Oktober: So schrieb er: *„Eben donnern die Kanonen des 18. Oktobr. Gestern Abend großer Zug; Turner mit Fackeln, Gymnasiasten mit Stocklaternen; nach der Pyramide bei der Scheuche. Ich natürlich mußte mit Karl, Lisbeth und Hans hinaus (Ernst war im Zuge und wurde darum sehr von Karl beneidet). Wir standen oben unter den Fichten bei der Mauer; Redner (Stolle bei Kerrner) sprach aber so knäffig, daß wir alles verstehen konnten. Die kleinen Byerns [Nichten und Neffen Wussows] kamen auch zu uns und auch [Landrat Alexander von] Wussow; wir sahen erst den Zug oben aus unsern Fenstern.*“⁶⁶

⁶⁴ StadtA HIG: Z 1172 Heiligenstädter Kreisblatt vom 7. Oktober 1863.

⁶⁵ StadtA HIG: Z 1172 Heiligenstädter Kreisblatt, 10. Oktober 1863.

⁶⁶ Theodor an Constanze Storm. Heiligenstadt, Sonntag, den 18.10. - Donnerstag, den 22. Oktober 1863. In:

Auch im privaten Raum beschäftigte man sich im Jahr 1863 eingehender mit dem Ereignis zum 50. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig. Hans Storm berichtet seinem Vater am 5. August, dass der Heiligenstädter Lese-Verein ein „*sehr nettes Buch nämlich den Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht*“⁶⁷ für Leser bereit hält, welches auch offenbar in der Familie Storm Anklang fand und mit Interesse aufgenommen wurde.⁶⁸ Reich illustriert werden dort die Ereignisse pathetisch geschildert. Ein weiteres Kapitel listet die Denkmäler in der Leipziger Umgegend samt naturgetreuer Zeichnung auf. So steht dort geschrieben: „*Der Verein zur Feier des 18. Octobers hat die Orte, an denen die entscheidensten Schläge erfolgten, durch einfache Denkmale ausgezeichnet [...]*“⁶⁹ Es handelt sich hierbei um das Denkmal auf Wachberge bei Göhren und das Denkmal bei Wachau für die Schlacht am 16. Oktober; einen Obelisk bzw. eine Denksäule auf dem Monarchenhügel, von wo aus die verbündeten Monarchen die Schlacht geleitet haben, sowie ein kubisches Denkmal bei Meusdorf zu Ehren des Marschalls Fürst Schwarzenberg. Weiterhin werden genannt, das Denkmal auf dem Kolmberge bei Liebertwolkwitz, der Napoleonstein beim Thonberg und ein Denkstein an der Landstraße bei Möckern für die von Blücher erfochtenen Siege. Ferner folgen „*an der Ecke der Mittelstraße [...] das sogenannte Kugeldenkmal, zu welchem auf den Schlachtfeldern gefundene Kugeln verwendet wurden. Im Gerhardschen Garten, durch welchen sich am 19. October der Rückzug der Franzosen theilweise wälzte, bezeichnet ein Steinwürfel an der Elster die Stelle, wo Fürst Poniatowski ums Leben kam. Unweit davon, von Trauerweiden umgeben, befindet sich der Sarkophag, den sein Freund, General Rocznicki, dem Polenhelden errichtete*“. Außerdem werden die sogenannten Apelsteine genannt.⁷⁰

Die dem 50-jährigen Jubiläum von 1863 nächstfolgenden ausführlichen Nachrichten „*Von der Pyramide bei Heiligenstadt*“ finden sich erst in einem Zeitungsartikel vom 9. März 1913 wieder. In jenem Jahr feierte man recht groß „*Die glorreiche Erhebung Preußens im Jahr 1813*“, wie das Blatt titelte.⁷¹ Hier wird nochmals Bezug zu den Festivitäten im Jahr 1863 genommen. Außerdem ist dies die bisher einzige Quelle, die das Jahr 1815 als Erbauungsdatum fixiert. Maria Kramann scheint in ihren Ausführungen zur Baugeschichte der „*Pyramide*“ offenbar unkritisch auf diesen Presseartikel Bezug genommen zu haben.

„*Am morgigen Sonntag, den 9. März, findet nach dem Gottesdienst zur Feier der hundert-jährigen Erinnerung an die Befreiungskriege von 1813/1815 der Festzug der hiesigen militä-*

Fasold, Regina (Hrsg.): Theodor Storm – Constanze Storm. Briefwechsel. Berlin 2009. S. 275.

⁶⁷ Fasold, Regina (Hrsg.): Theodor Storm – Constanze Storm. Briefwechsel. Berlin 2009. S. 378. Anmerkung 3 (zu 32).

⁶⁸ Es handelt sich hierbei um: Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.-19. Oktober. A.D.1813. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen von Aug. Beck, E. Kirchhoff und C. Scheuren und einer Karte der Umgegend von Leipzig. Leipzig 1863.

⁶⁹ Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig vom 16.-19. Oktober. A.D.1813. Mit Illustrationen nach Originalzeichnungen von Aug. Beck, E. Kirchhoff und C. Scheuren und einer Karte der Umgegend von Leipzig. Leipzig 1863. S. 51.

⁷⁰ Ebd. S. 51-56.

⁷¹ StadtA HIG: Eichsfelder Tageblatt vom 9. März 1913.

rischen Vereine zu dem Denkmal für die Freiheitskämpfer von 1813/1815, der sogen. „Pyramide“ bei der Scheuche, statt. Das schöne, bisher viel zu wenig beachtete Sandsteindenkmal kommt erst jetzt im Jubiläumsjahre wieder zu Ehren. Wann ist die Pyramide entstanden? Diese Frage wurde jetzt oft an uns gestellt. Wir haben deshalb Nachforschungen angestellt, um etwas Näheres zu erfahren. Mit ziemlicher Sicherheit steht fest, daß das Denkmal schon im Jahre 1815 erbaut wurde, und zwar von einem Baumeister Engelbrecht (auf dessen eigene Kosten), der die Chausseen nach Nordhausen und Kassel erbaut hat. Es wird noch interessieren, daß auch vor 50 Jahren, im März 1863, ein Festakt aus Anlass der 50jährigen Erinnerungen an die Freiheitskriege bei der Pyramide stattfand. Der Vorsitzende des damals zwei Jahre bestehenden Turnvereins Herr Fritz Stoll (vor einigen Jahren in Hannover gestorben) hielt die Festrede. Auch im „Preußischen Hofe“ hat lt. einem Bericht des Obereichsfelder Kreisanzeiger im März 1863⁷² eine imposante Feier unter Leitung des Landrats von Wussow stattgefunden. An dieser 50jährigen Erinnerungsfeier haben auch noch mehrere Veteranen von 1813/1815



Abb. 11: Das Völkerschlachtdenkmal auf einer Postkarte zur Hundertjahrfeier [1913] im Festschmuck. StadtA HIG: Bildabteilung, unv.

teilgenommen, darunter Städtältester Klee, dessen Grabstätte auch dem hiesigen Friedhofe noch erhalten ist und gelegentlich der morgigen Jubelfeier mit einem Kranze geschmückt werden soll. Die Stadt Heiligenstadt hat die Kosten für die Ausschmückung und Illumination des Denkmals übernommen. Sonntag abend 7 ½ Uhr beginnt die Illumination. Der Beginn der Illumination wird durch Böllerschüsse angekündigt. Es findet dann von Zeit zu Zeit Abbrennen von Feuerwerk statt und eine bengalische Beleuchtung der Scheuche und des Wasserfalles. – Bei ungünstiger Witterung, die wegen des eingetretenen Schneefalls zu erwarten ist, soll die Illumination am Montag abend stattfinden.“⁷³

Im Juni 1913 fand ferner das erste große Jubiläums- und Heimatfest des Eichsfeldes mit zahlreichen Veranstaltungen an mehreren Tagen und einem großen Festzug statt. Die Zeitung titelte unter „Eichsfelder Hei-

⁷² Die Feier von 1863 mit Redner Stoll fand nicht im März statt, sondern wie es Theodor Storm in seinem Briefwechsel mit Constanze belegt, im Oktober.

⁷³ StadtA HIG: Eichsfelder Tageblatt vom 9. März 1913.

mats- und Trachtenfest, Zentenar- und Kaiser-Jubiläumsfeier“, dass über 20.000 Besucher den Festlichkeiten beiwohnten. Es war das erste Mal in der Geschichte Heiligenstadts, dass verschiedene Anlässe zu einem großen Festakt zusammengeschlossen wurden. Man erinnerte mit der Zentenarfeier an die Hundertjährige Zugehörigkeit zu Preußen nach den Befreiungskriegen, weiterhin wurden das Gedenken an den Deutsch-Französischen Krieg sowie die Feier des 25jährigen Kaiser-Regierungsjubiläums eingeschlossen. Außerdem wurde eine Gedenkmünze mit dem Bildnis des Kaisers herausgegeben. Da bereits im März und im Sommer größere Veranstaltungen durchgeführt wurden, sah man von einem erneuten Gedenken zum 18. Oktober im Jahr 1913 ab.

Der Begriff „Pyramide“ herrschte für das Denkmal in den offiziellen Aufzeichnungen der städtischen Akten sowie der heimatkundlichen Literatur bis in die 1960er Jahre vor. Bereits ab der Jahrhundertwende vom 19. auf das 20. Jahrhundert manifestierte sich ein weiterer bis heute umgangssprachlicher Name: Völkerschlachtdenkmal. Dieser bezieht sich semantisch wiederum in erster Linie auf den 18. Oktober bzw. das Jahr 1813. In der Mitteldeutschen Volkszeitung *„Eichsfeldia“* wird 1913 *„Zum Gedächtnis der glorreichen Erhebung vor hundert Jahren“* erstmals der Begriff Völkerschlachtdenkmal verwendet: *„[...] nach der kirchlichen Feier zog man unter Marschmusik zum Völkerschlachtdenkmal, [...] das zu diesem Zwecke mit Fahnen und Guerlanden auf Kosten der Stadt prächtig geschmückt worden war. Nachdem die Vokesche Kapelle einen Choral gespielt hatte, hielt der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Herr Hauptmann L. Brunn eine längere packende Festrede[...]“*⁷⁴ Im Anschluss wurden noch patriotische Lieder gesungen und ein *„Kranz für die Gefallenen von 1813 zu den Stufen des Denkmals niedergelegt.“*⁷⁵

Kunsthistorischer Vergleich und zeitgenössische Einordnung des Denkmals zur Untermauerung des Ersterwähnungsdatums

Das Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal ist aus kunsthistorischer Sicht als bauplastisch hochwertiges Denkmal einzustufen. Im Folgenden soll es zeitgenössische eingeordnet werden und in Bezug zu weiteren Denkmälern der Befreiungskriege gesetzt werden. Bezüglich des kunsthistorischen Vergleichs werden in erster Linie Denkmäler des gleichen Baustils, bzw. gleichen formalen und stilistischen Bautyps herangezogen. Auch soll der Versuch der Herausarbeitung der dem Denkmal zugrunde liegenden architektonischen Konzepte unternommen werden.

Zunächst gab es zahlreiche bereits früh errichtete Gedenktafeln, Grabsteine, Findlinge, Kugeln sowie Gemälde, Inschriften und Erinnerungszeichen, die in Verbindung mit den einzelnen Schlachten der Befreiungskriege und den dort gefallenen Soldaten stehen, gerade im Leipziger Raum *„mit einer überbordenden Vielzahl von Stelen, Plaketten, Klein-*

⁷⁴ StadtA HIG: Mitteldeutsche Volkszeitung *„Eichsfeldia“* vom 11. März 1913.

⁷⁵ Ebd.

denkmalen, Erinnerungssäulen und Gedenktafeln“.⁷⁶ Hier sei an die Auflistung im von Hans Storm genannten „Jubelkalender zur Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig“ aus dem Jahr 1863 erinnert. Auch für die Stadt Merseburg ist ein im Jahr 1815 gesetztes und im heutigen Stadtbild noch bekanntes Denkmal überliefert. Der Görlitzer Anzeiger berichtet im November 1815 hierzu: „Den 18. d. Monats begaben sich Merseburgs Bewohner, in Begleitung des berittenen Landsturmes der Gegend, auf eine kleine Anhöhe vor der Stadt, wo ein neuerrichtetes Denkmal mit dem eisernen Kreuze [...] aufgerichtet war [...]. Den Nachmittag verherrlichte ein Gastmahl, bei welchem unser Hochverdienter Geh. Staatsrat und Oberpräsident Herr von Bülow, die Seele des Festes, im herzlichen Einklang aller anwesenden Behörden: Sr. Majestät unsern vielgeliebten König, Sr. königlichen Hoheit den Kronprinzen und Sr. Durchlaucht den ehren- und eisenfesten Mann, den Fürsten Blücher von Wahlstatt hoch leben ließen. Heil dir im Siegerkranz beschloß diesen herrlichen Tag.“⁷⁷

Der Historiker Ulrich Bischoff beschäftigte sich im Rahmen seiner Dissertation im Jahr 1977 mit den Denkmälern der Befreiungskriege in Deutschland 1813-1815. Bischoff führt das Heiligenstädter Denkmal nicht mit auf. Er schreibt u. a., dass schon im Jahr 1813 in einer Reihe von Städten in der Mark Brandenburg, z. B. in Perleberg, Eichen als Gedenkbäume an den erfolgreichen Ausgang des ersten Abschnitts der Kriege gepflanzt wurden.⁷⁸ Wie oben beschrieben, wurde nach der Nichtumsetzung des „Friedenstempels“ in Heiligenstadt offenbar auch erstmal eine Eiche gepflanzt.

Bischoff betrachtet in seiner empirischen Untersuchung der Denkmäler detailliert zahlreiche frühe Planungen, Entwürfe und ausgeführte plastische Denkmäler für die Zeit von 1813 bis 1817, insbesondere auch von Schinkel, Caspar David Friedrich, Ernst Moritz Arndt, Johann Heinrich Danneker, Leo von Klenze sowie Friedrich Weinbrenner.

Als erstes plastisch ausgeführtes Denkmal zur Erinnerung an die gesamte Zeit bzw. alle Schlachten der Befreiungskriege nennt Bischoff das 1816 aus Gusseisen errichtete „Eiserne Kreuz auf dem Düsing bei Iserlohn“.⁷⁹

Im Mai 1813 hatte der preußische König eine Verordnung erlassen, nach der in jeder Kirche eine Tafel auf Kosten der Kommune errichtet werden sollte, auf der die Gefallenen der jeweiligen Gemeinde verzeichnet sind. Bischoff folgert richtig: *Sicher ist diese Anordnung des Königs der äußere Anstoß für eine Vielzahl von Gedenktafeln, die nicht nur in den Kirchen des nach 1815 zu Preußen gehörigen Gebietes aufgestellt worden sind. Heute sind nur mehr sehr wenige noch erhalten.*⁸⁰

⁷⁶ Poser, Steffen: Denkmale zur Völkerschlacht. Leipzig 2008. S. 15. vgl. Bischoff, Ulrich: Denkmäler der Befreiungskriege in Deutschland 1813-1815. Teil I+II, Berlin 1977.

⁷⁷ Görlitzer Anzeiger vom 9. November 1815. Digitalisiert unter: <http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de/list/title/zdb/26824620/0>. Zugriff vom 28. Januar 2017.

⁷⁸ Bischoff, Ulrich: Denkmäler der Befreiungskriege in Deutschland 1813-1815. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades am Fachbereich 13 (Geschichtswissenschaft) der Freien Universität Berlin. 1977. S. 40.

⁷⁹ vgl. Ebd. S. 62f.

⁸⁰ Ebd. S. 89.

Auch in Heiligenstadt wurde im Juni 1816 durch den Königlichen Landrat darauf hingewiesen, dass diese Gedenktafeln doch nach und nach in den Heiligenstädter Kirchen aufgestellt werden sollen.⁸¹ In diesem Zusammenhang wurden Gedenkgottesdienste, Gedenkfeiern und auch Krönungsfeiern zu Ehren des Königs in Heiligenstadt beschrieben.⁸²

Steffen Poser, der sich eingehend mit den Denkmälern zur Völkerschlacht im Raum Leipzig beschäftigte, schreibt zu dem ihm bekannten „ältesten“ errichteten Denkmal: *„Zu Beginn soll hier an das erste Völkerschlacht-Denkmal erinnert werden [...]. Einer der am schwersten durch die Kämpfe der Völkerschlacht zerstörten Orte war das Dorf Probstheida. [...] Anlässlich des ersten Jahrestages der Schlacht [1814] feierten Leipziger und Einwohner des Dorfes gemeinsam einen Gottesdienst und errichteten hernach an der Ruine der Kirche ein 30 Ellen hohes Holzkreuz mit einer Sammelbüchse für ein neues Gotteshaus“*⁸³ Kurz nach dem Wiener Kongress, der etwa die Hälfte des sächsischen Territoriums (und damit auch Probstheida) zum Königreich Preußen schlug, war es jedoch einem Diebstahl zum Opfer gefallen.⁸⁴

Es sei überdies ein 1815 installiertes Kriegerdenkmal für die Gefallenen der Befreiungskriege auf dem Potsdamer Alten Friedhof in der Heinrich-Mann-Allee genannt.⁸⁵ Dort ist allerdings die Schlacht bei Waterloo semantisch nicht mit einbezogen worden. In den Jahren von 1813 bis 1815 sind über 2.000 Soldaten in Potsdamer Lazaretten verstorben. Deutsche, Österreicher, Russen und Schweden, die auf Grund ihrer erlittenen Verletzungen in den Schlachten von Großbeeren, Dennewitz und Leipzig ihr Leben lassen mussten, sind auf dem Potsdamer Friedhof beigesetzt worden. Die Soldatengräber waren Anlass für das erste repräsentative Denkmal auf dem Alten Friedhof, welches am 19. Oktober 1815 feierlich eingeweiht wurde. Das Grabdenkmal besteht aus einem Sandsteinsockel, darauf ist ein Kreuz platziert sowie drei Adler mit Laubgewinde, die aus Eisenguss gearbeitet sind. Das Denkmal wurde nach Entwürfen des Schlossbaumeisters Carl Krüger gebaut. Mit der Gestaltung der Umpflanzung des Denkmals wurde Peter Joseph Lenné 1841 betraut.⁸⁶

Die Erinnerungskultur im Eichsfeld schuf erst in Wilhelminischer Zeit – wenn auch deutlich kleinere – Denkmäler. Ein Gedenkstein, an den in diesem Zusammenhang erinnert werden soll, ist ein zusammen mit der sogenannten Kaiserlinde im Jahr 1913 in Burgwalde errichteter Inschriftenstein auf dem Kippel. Auch in Wüstheuterode wurde am 10. März 1913 vor dem Hirtenkopf ein Gedenkstein errichtet und eine Eiche gepflanzt, ebenso in Thalwenden.⁸⁷

⁸¹ StadtA HIG: XXI, 13.1.

⁸² Ebd.

⁸³ Poser, Steffen: Denkmale zur Völkerschlacht. Leipzig 2008. S. 16f.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ http://www.denkmalprojekt.org/2014/potsdam_alter-friedhof_1813_wk1_wk2_brb.html. Zugriff am 30. Januar 2017.

⁸⁶ <http://www.friedhof-in-potsdam.de/entwicklung/> Zugriff am 30. Januar 2017.

⁸⁷ Osburg, Guido: Kaiserlinde von Burgwalde 100 Jahre alt. In Erinnerung an Preußens Erhebung gegen Na-



Abb. 12: Das Völkerschlachtdenkmal bzw. Schinkel-Pyramide von Großgörschen. www.wikipedia.de, Artikel: Schlacht bei Großgörschen, Zugriff am 9.10.2015.

kel zurückgeht. Das Epitaph ist bewusst schlicht gewählt: Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhn in Frieden. Culm den 29 ten August 1813. Das Denkmal wurde in Erinnerung an die Schlacht bei Kulm in Arbesau nahe Kulm aufgestellt. 1857 hat man die Schinkel-Pyramide auf einen Sandsteinsockel gehoben und mit dem Porträt des preußischen Königs versehen, damit das preußische Denkmal im Vergleich zum russischen und österreichischen nicht geringer wirkt.“⁸⁹

Eines der frühen bauplastischen Denkmäler, in seiner Form bzw. im neogotischen Baustil mit dem Heiligenstädter Denkmal vergleichbar, ist ein gusseisernes Monument, welches 1817/18 durch die Königl. Preuß. Eisengießerei nach einem Entwurf von Karl Friedrich Schinkel gestaltet und auf dem Schlachtfeld von Großgörschen (Lützen) aufgestellt wurde. Dort befehligte u. a. Freiherr von Wintzingerode einen Teil der Befreiungskämpfer. Es trägt die Inschrift: „Die Gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Gr.Görschen den 2ten Mai 1813.“ Das Denkmal wurde von König Friedrich Wilhelm III. gestiftet.⁸⁸

Als preiswerte Musterlösung ist dieses Denkmal von Großgörschen ebenso in Kulm unter dem Namen „Schinkel-Tabernakel“ bekannt. Es wurde „1817–18 durch die Königlich Preussische Eisengießerei gestaltet. Das Denkmal ist ca. 6 m hoch und 3,5 t schwer. Bekrönt wird es von einem Eisernen Kreuz, dessen Gestaltung, z. B. als Orden, auch auf Karl Friedrich Schin-

poleon wurden 1913 an mehreren Orten Bäume und Gedenksteine gesetzt. In: StadtA HIG: Thüringer Allgemeine. Lokalausgabe Heiligenstadt vom 26. März 2013.

⁸⁸ <http://www.stadt-luetzen.de/de/grossgoerschen/die-schinkel-pyramide-20005202.html>. Zugriff am 30. Januar 2017.

⁸⁹ www.wikipedia.de: Schinkel-Tabernakel in Kulm. Zugriff am 9. Dezember 2015.



Abb. 13: Der sogenannte Schinkel-Tabernakel in Kulm. www.wikipedia.de, Artikel: Schinkel-Tabernakel von Kulm, Zugriff am 9.10.2015.



Abb. 14: Der sogenannte Schinkel-Tabernakel in Großbeeren. Quelle: <http://www.staedte-fotos.de/1200/obelisk-ein-gusseisernes-denkmal-form-54300.jpg> Zugriff am 31.1.2017.

Weiterhin ist dieses baugleiche Denkmal unter dem Namen „Schinkel-Tabernakel“ in Großbeeren sowie in Dennewitz/Niedergörsdorf, Wartenburg, Bellwitzhof und Waterloo zu finden. Zur Baugeschichte dieser baugleichen Denkmäler soll festgehalten werden: „König Friedrich Wilhelm III. beschloss 1816, die Gefallenen der Befreiungskriege durch gusseiserne Denkmäler zu ehren. An sechs Schlachtorten - darunter Dennewitz, wo am 6. September 1813 preussische Truppen unter den Generälen Bülow und Tauentzien die napoleonische Armee unter Marschall Ney schlugen, womit ein Vormarsch der Franzosen auf Berlin verhindert wurde - sollten auf Wunsch des Königs ähnlich gestaltete Monumente errichtet werden.“⁹⁰

⁹⁰ Zitiert nach: <http://www.flaeming-skate.de/de/service/ausflugsziele/denkmaeler-1813.php>. Zugriff am 2. Februar 2017. siehe ferner Auflistung „Netzwerk von Denkmälern“: https://de.wikipedia.org/wiki/Nationaldenkmal_f%C3%BCr_die_Befreiungskriege. Zugriff am 9. Dezember 2015.

Der Stil dieses „*Schinkel-Tabernakels*“ bildete die Grundlage für das Berliner Nationaldenkmal auf dem hernach folgerichtig benannten Kreuzberg, zu dem König Friedrich Wilhelm III. am 19. September 1818 den Grundstein legte. Hier vollendete Schinkel in Zusammenarbeit mit Johann Heinrich Strack seine Entwürfe zum „*Schinkel-Tabernakel*“, der als Musterlösung zur Aufstellung auf den einzelnen Schlachtorten verteilt wurde. Ergänzt wird das gusseiserne große Berliner Denkmal durch Skulpturen von Christian Daniel Rauch, Friedrich Tieck und Ludwig Wichmann. Hergestellt wurde es durch die königlich preußische Eisengießerei in Berlin, die auch die Eisernen Kreuze goss.

Eingeweiht wurde es am 30. März 1821. Schinkel und Strack legten die Form eines gotischen Tabernakels auf kreuzartigem Grundriss für das Denkmal zu Grunde, welcher vom Eisernen Kreuz bekrönt wird. An den Seiten bzw. Nischen des Denkmals wurden zwölf gusseiserne Genien platziert, die Porträtähnlichkeiten mit preußischen Heerführern und Mitgliedern des Königshauses aufweisen und folgende Schlachten der Befreiungskriege symbolisieren: Groß-Görschen 2. Mai 1813, Leipzig 18. Oktober 1813, Paris 30. März 1814 und Belle-Alliance 18. Juni 1815 (Schlacht bei Waterloo). Die Ecknischen rekurrieren auf folgende Kriegseignisse: Schlacht bei Wartenburg, Schlacht bei Kulm, Schlacht bei La Rothière, Schlacht bei Laon, Schlacht von Bar-sur-Aube, Schlacht bei Großbeeren, Schlacht bei Dennewitz, Schlacht an der Katzbach.

Die Widmungsinschrift von August Boeckh, einem Altphilologen, lautet: „*Der König dem Volke, das auch seinen Ruf hochherzig Gut und Blut dem Vaterlande darbrachte. Den Gefallen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Anerkennung, den künftigen Geschlechtern zur Nacheiferung.*“⁹¹

Diese Inschrift erinnert stark an den Zeitgeist bzw. die Motivation zum Bau solcher Denkmäler. Es seien an die Worte zum Spendenaufruf für das Heiligenstädter Denkmal aus dem Jahr 1814 erinnert: „*Nach dem Beispiel der Völker des Altertums [...] diese große und herrliche Begebenheit durch ein bleibendes Denkmal unseres Dankes und unserer Freude verherrlichen [...] der Zukunft zum Gedächtnis, unserer Zeit und unseren Enkeln als Lehre und Erbauung. Dieses Denkmal sey ein Tempel [...] des Friedens [...] errichtet zur Zierde der ganzen Provinz im Hauptort [Heiligenstadt].*“⁹²

Diese Worte manifestieren die Ausbildung eines langsam wachsenden Nationalbewusstseins und dessen Ausdruck in national-politisch gestalteten Denkmälern. Auf dieser Grundlage entwickelte sich eine neue Denmkalkultur und eine neue Art des Gefallenengedenkens. Hieraus entstanden ab 1816 per Kabinettsorder sogar zentrale Gedenktage, nun losgelöst vom noch 1813 auf monarchische Anordnung hin, nur im kirchlichen oder privaten Raum durchgeführten religiösem Gedenken.⁹³ Diese Gedenktage und Feiern

⁹¹ Nungesser, Michael: Das Denkmal auf dem Kreuzberg von Karl Friedrich Schinkel. Berlin 1987.

⁹² Aufruf zur Errichtung eines Friedenstempels in Heiligenstadt (1814). In: Heimatland 1908. S. 82f.

⁹³ Hettling, Manfred; Echternkamp, Jörg: Heroisierung und Opferstilisierung. Grundelemente des Gefallenengedenkens von 1813 bis heute. S.123-135. In: Hettling, Manfred; Echternkamp, Jörg: Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung. München 2013.



Abb. 15: Das Berliner Nationaldenkmal von Schinkel. www.wikipedia.de, Artikel: Nationaldenkmal für die Befreiungskriege, Zugriff am 9.10.2015.

1890) zurück, bildet jedoch mit der Erinnerung an eine bestimmte Person eine eigene Kategorie an Gefallenemalen, soll aber dennoch auf Grund der Formensprache hier berücksichtigt werden.

sind auch für Heiligenstadt, wie oben gezeigt, in der Zeit ab 1816 belegt.⁹⁴ Auch die vermehrte Bildung von Kriegervereinen zeugt von wachsenden patriotischen Gefühlen.

An diese Stelle passt auch die geschickt propagandistische Inszenierung der etablierten Formel: „Mit Gott, für König und Vaterland“ als zentrales Motto der Befreiungskriege und des Gefallenengedenkens,⁹⁵ welches sich in abgewandelter Form als Inschrift auf der Ostseite des Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmals ebenfalls wiederfindet: „Gott war mit uns, Ihm sey die Ehre“.

Ein in ähnlicher Form zum Heiligenstädter Denkmal errichtetes Monument aus Sandstein soll des Weiteren in den Vergleich einfließen. Es handelt sich um ein Denkmal in Elsfléth in Gedenken „an den ruhmvollen Kriegszug des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels und seiner Kampfgenossen“ in Quatre-Bras (Belgien) 1815.⁹⁶ Dieses Denkmal, dessen genaues Errichtungsdatum bisher nicht ermittelt werden konnte, geht auf einen Entwurf des Bremer Architekten Heinrich Müller (1819-

⁹⁴ StadtA HIG: XXI, 13.1.

⁹⁵ Hettling, Manfred; Echternkamp, Jörg: Heroisierung und Opferstilisierung. Grundelemente des Gefallenengedenkens von 1813 bis heute. S.127. In: Hettling, Manfred; Echternkamp, Jörg: Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung. München 2013.

⁹⁶ Schlüter, Ulrich: Schwarzer Herzog in Sandstein. Das Denkmal war im August 1859 eingeweiht worden. Es steht zwischen Rathausplatz und Elsfléth Kaje. In: Nordwest-Zeitung, Lokalausgabe Elsfléth/Brake vom 16. Juni 2015.

Denn dieser Formenkanon des neogotischen Stils dieser genannten Völkerschlachtdenkmale versuchte Bezüge zur vermeintlichen Glanzzeit des deutschen Reiches im Mittelalter herzustellen. Die architektonische Form ist den Fialentürmchen gotischer Kathedralen nachempfunden. Zur damaligen Zeit glaubte man fälschlicherweise, dass die Gotik aus „deutschem Wesen“ erwachsen sei. Wäre die Erkenntnis der französischen Herkunft im damaligen Gotik-Verständnis vorhanden gewesen, hätten die Denkmäler zur Befreiung von der französischen Fremdherrschaft eine sicherlich völlig andere Formsprache gefunden.

Vom preußischen König Friedrich Wilhelm III. wurde am 10. März 1813 in Breslau ein neues Ehrenzeichen gestiftet. Schinkel gestaltete das sog. Eiserne Kreuz in Anlehnung an das Balkenkreuz des Deutschen Ordens im 14. Jahrhundert. Dieses Kreuz befindet sich auch am Heiligenstädter Denkmal auf der Seite zur Leipziger Völkerschlacht und ist symbolisch aufgeladen. Die Völkerschlacht wurde in die Tradition der Kreuzzüge gerückt und so sakralisiert.⁹⁷

Auf Grund der beschriebenen Formsprache und der Einbeziehung des Eisernen Kreuzes ist für das Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal eine Verbindung oder gar Einbeziehung von Schinkelschen Entwürfen oder zumindest solcher der Berliner Bauakademie, die der Baumeister Engelbrecht vermittelt haben könnte, als äußerst wahrscheinlich anzusehen. Es gab bspw. Musterentwürfe, die auf Grund der knappen Staatskassen als preiswerte Lösungen bis in jeden Winkel des preußischen Territoriums verteilt wurden. Hier sei an den oben beschriebenen „*Schinkel-Tabernakel*“ sowie an die glockenförmigen preußischen Meilensteine von Schinkel⁹⁸, die auch an Eichsfelder Straßen zu finden sind, erinnert. 1815 wurde Schinkel zum „*Geheimen Oberbaurat*“ ernannt und konnte sich endlich seiner eigentlichen Profession, der Architektur, widmen. In dieser Position war er nicht nur dafür verantwortlich, Berlin in eine repräsentative Hauptstadt für Preußen umzugestalten, sondern auch für Projekte in den preußischen Territorien vom Rheinland im Westen bis Königsberg im Osten. Dabei waren nach den napoleonischen Kriegen aufgrund einer knappen Staatskasse preiswerte Lösungen für die massenhaft anstehenden Bauaufgaben gefragt. Daraus resultiert auch die mögliche Vergleichbarkeit in den Formen der Völkerschlachtdenkmäler von Heiligenstadt, Groß-Görschen und Berlin.

In der Literatur zur Geschichte des Eisernen Kreuzes findet sich ferner folgende Aussage, die deutlich den Bezug zu Schinkels Denkmalentwürfen über das „*Sieg- und Heilssymbol*“ des Eisernen Kreuzes herstellt: „*Auch für Schinkel, wir für das ganze Volk, war das Eiserne Kreuz ein Sinnbild für die Befreiungskriege geworden. Schinkel brachte es bei seinen [...] Entwürfen zu Denkmälern für den Krieg und dessen Helden an hervorragender Stelle an. [...]*

⁹⁷ Hütte, Werner Otto: Die Geschichte des Eisernen Kreuzes und seine Bedeutung für das preußische und deutsche Auszeichnungswesen von 1813 bis zur Gegenwart. Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, 1967. S. 17.

⁹⁸ Hey, Anne: Das Detail (19). Auf dem Weg nach Berlin. Die Heiligenstädter Archivarin Anne Hey widmet sich den oft unbeachteten Schätzen der Kreisstadt. „Wie weit ist es denn noch?“ Alte Meilensteine im Eichsfeld sind Zeugnisse der Verkehrsgeschichte. In: StadtA HIG: Thüringer Tageblatt. Lokalausgabe Heiligenstadt vom 7. März 2012.

*An allen Kriegerdenkmälern, die Schinkel entwarf[...] ist das Eiserne Kreuz angebracht.*⁹⁹ Durch die Hinzufügung des Eisernen Kreuzes am Heiligenstädter Völkerschlachdenkmal wurde den Gefallenen sozusagen posthum selbiges verliehen. Die symbolische Aufladung des Denkmals wird hierdurch noch gestärkt.

Meinhold Lurz stellte in seiner Forschungsarbeit über Kriegerdenkmäler in Deutschland folgendes fest: Nach 1810 trat der gotische Stil bei Schinkel überall dort auf, wo er Denkmäler der Befreiungskriege konzipierte, insbesondere bei den sieben gleichen Denkmälern auf den Schlachtfeldern sowie beim Kreuzbergdenkmal. Daraus entwickelt Lurz folgende These: Dort wo der König Friedrich Wilhelm III. als Stifter auftrat, Schinkel als Künstler und häufig Eisen als Material zur Verwendung kam, wurde die Neugotik als Stil für die Befreiungskriegsdenkmäler angewandt.¹⁰⁰ Bei anderen Bauzwecken taucht bei Schinkel so gut wie nie der neogotische Stil auf, überblickt man die deutlich dem Klassizismus verhafteten architektonischen Entwürfe und ausgeführten Bauten Schinkels. Damit beschränkt sich allerdings die Neugotik auf Denkmäler in Preußen. Verfolgt man diese Theorie weiter, ist zu erkennen, dass sich mit der Neugotik in Preußen monarchische Reklame beim bürgerlichen Publikum verband. So wird auch begreiflich, welche Absichten bürgerliche Stifter mit neugotischen Denkmälern verfolgten.¹⁰¹

Durch die sieben gleichen Denkmäler auf den Schlachtfeldern und das Nationaldenkmal auf dem Kreuzberg war die Neugotik an prominenter Stelle in der Denkmalsszene eingeführt worden.¹⁰²

Für ihre Verbreitung und Bekanntheit sorgten außer rasch in Umlauf gebrachte Stiche auch zwei Publikationen: „*Magazin von Abbildungen der Gußwaren aus der Königlichen Eisengießerei zu Berlin*“ (ca. 1819) und Schinkels „*Sammlung architektonischer Entwürfe*“ (1823). Sie dienten bei der Gestaltung weiterer Denkmäler als Vorlagenbücher. Davon bezogen auch bürgerliche Stifter Anregungen. Dies könnte auch so in Heiligenstadt gewesen sein. Möglicherweise war dem Baumeister Engelbrecht und der Steinhauerfamilie Friedrich ein solcher Kupferstich bekannt. Oder sie wurden durch e.g. Publikationen beeinflusst. Dies würde die Entstehungszeit des Heiligenstädter Denkmals nach 1823/1824 bzw. das Ersterwähnungsdatum von 1826 erklären.

Im Umkehrschluss würde ein bereits 1815 in Heiligenstadt eingeweihtes Denkmal bedeuten, dass es sich hier um den Prototyp der Schinkelschen neogotischen Befreiungskriegsdenkmäler handelt. Dieses Denkmal müsste Schinkel demnach für seinen Entwurf der kleinen Denkmäler auf den einzelnen Schlachtfeldern sowie dem Kreuzbergdenkmal bekannt gewesen sein. Das ist allerdings als sehr unwahrscheinlich einzustufen.

⁹⁹ Boerfchel, Ernst (Hrsg.): Unser Eisernes Kreuz. Ein Deutsches Heldenbuch. Berlin / Leipzig 1915. vgl. den Abschnitt vom Geheimen Regierungsrat Zimmermann, Prof. Dr. Max, Das Eiserne Kreuz 1813 bis 1914. Seine Stiftung und Bestimmung. S.10f.

¹⁰⁰ Lurz, Meinhold: Kriegerdenkmäler in Deutschland. Befreiungskriege. Band I, Heidelberg 1985. S.131.

¹⁰¹ Ebd. S. 143.

¹⁰² Ebd.

Zur Entstehungsgeschichte kann folglich resümiert werden: Aus Kostengründen wurde der geplante „*Friedens-Tempel*“ nicht realisiert. Auf dem abgesteckten und der Stadt vom Oberleutnant von Kaisenberg zum Zweck der Tempelerrichtung vermachten Grundstück an der Scheuche wurde bis zum Jahr 1818 eine Friedenseiche gepflanzt, wie gleichnamige Akte zum Esparsette-Verkauf an der Scheuche und Friedenseiche belegt. Inzwischen entwarf Schinkel in Absprache und in Auftragsarbeit des Königs die später so benannten „*Schinkel-Tabernakel*“ als Musterlösungen zur Aufstellung an den einzelnen Schlachtfeldern der Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815. Schinkel vervollkommnete resp. perfektionierte diese Entwürfe im großen Nationaldenkmal auf dem Berliner Kreuzberg. Diese Denkmäler wurden durch Kupferstiche auf Flugblättern und Kataloge, spezifisch ab den o. g. Jahren 1819 und 1823, bis in die entfernten preußischen Provinzen verteilt bzw. in Bekanntheit gebracht.

Im Jahr 1821 machte der Obereichsfelder-Kreisanzeiger unter der Rubrik der „*Vaterländischen Nachrichten*“ (auf nahezu drei Zeitungsseiten im damals gängigen Oktav-Format) das Kriegsdenkmal auf dem Tempelhofer-Berge anlässlich der kürzlich erfolgten Einweihung auch im Eichsfeld weithin öffentlich bekannt.¹⁰³ Es wurde sehr ausführlich der Akt der Einweihung sowie das Denkmal selbst in Form und Stil beschrieben. Außerdem wurden auch der Aufbau und die Maße des Denkmals explizit dargestellt bzw. mitgeteilt. So scheint es folgerichtig, dass dieser auf Schinkel zurückgehende Formenkanon nun auch für das Heiligenstädter Denkmal gewählt wurde, obschon noch nicht eindeutig herausgefunden werden konnte, wer das Denkmal tatsächlich finanzierte und umsetzte.

Man reihte sich also mit dem Heiligenstädter Denkmal eines wahrscheinlich bürgerlichen Stifters formal und stilistisch in die vom preußischen Königshaus vorgegebene und von Schinkel umgesetzte Denkmalreihe zu den Befreiungskriegen ein. Da nicht nur geschulte Steinhauer vor Ort, sondern auch Sandsteine durch die natürlichen Gegebenheiten der Heiligenstadt umgebenen Bundsandsteinmassive in großen Mengen verfügbar waren und ein Guss des Denkmals in einer weit entfernten Eisengiesserei zu aufwendig gewesen wäre, entstand in Heiligenstadt ein aus Meisterhand gearbeitetes Sandsteindenkmal in neogotischer Form.

Vervollständigt wird diese Argumentationskette damit, dass (wie oben gezeigt) im Jahr 1821 die lokalen Pressemitteilungen das Denkmal im Zusammenhang mit Festlichkeiten zum 18. Oktober noch nicht erwähnten. Erst mit dem im Jahr 1827 im Obereichsfelder-Kreisanzeiger fixierten Hinweis auf die Weihe des Denkmals, wird es erstmalig einer breiten Öffentlichkeit durch Pressemitteilung kund getan. Die erste aktenkundige Erwähnung des neogotischen Denkmals in der im Herbst 1826 erstellten Liste der ausstehenden Pachtgelder ermuntert zu der Annahme, dass es in den Jahren 1825/1826 erbaut (1824 wurde es in der Akte des Esparsette-Verkaufs an der Scheuche und Friedenseiche noch nicht erwähnt) und schließlich 1827 zur Feier des 18. Oktobers vollständig fertiggestellt eingeweiht wurde. Es erklärt sich auch der im folgenden Jahr 1828 entbrannte

¹⁰³ StadtA HIG: Z 1011 Obereichsfelder-Kreisanzeiger vom 7. April 1821.

Streit zwischen der Pächterin Maria Anna Rogge und des Magistrats, über Bepflanzungen rund um das neu entstandene Denkmal. Frau Rogge sah sich im nun durch das Denkmal eingenommenen Platz sicherlich im Erwerb ihrer Lebensgrundlage mittels Esparsette-Verkaufs beeinträchtigt.

Eine oben schon angerissene Begründung zum neogotischen Stil fand in den Darstellungen zum Kreuzberg-Denkmal im Obereichsfelder Kreisanzeiger eine ausführliche Erklärung bzw. legitimierte diesen Stil für alle weiteren Denkmäler auf dieser Basis. Ferner wurde die Bedeutung des Denkmals klar herausgestellt: „[...] *Wir überliefern es mit dem erflehten Segen des Himmels unseren Nachkommen, als ein bedeutungsvolles Andenken an eine Zeit harter Bedrängnis, an den Heldenmuth der Krieger, durch den die Selbstständigkeit des Vaterlandes erkämpft ward, und als ein heiliges Zeichen der allwaltenden Gerechtigkeit. Wenn an der geweihten Stätte die glorreichen Erinnerungen des heutigen Tages jede Brust erfüllen, so ist vor Allem was uns erhebt, die Erinnerung an das glänzende Beispiel der Einigkeit und des unerschütterlichen Vertrauens zwischen Fürsten und Volk, und der ächten [sic!] Begeisterung, womit die Nation für die Erfüllung ihrer Pflichten gegen das Vaterland und für die Ehre des angestammten Thrones, in den Kampf zog. Dem Gedächtnisse dieser Tugenden bleibe also auch dies Denkmal geweiht. [...] Das Kriegsdenkmal auf dem Tempelhofer Berge bei Berlin ist das Mutter Denkmal aller der einzelnen, welche Se. Majestät geruhten, auf die Schlachtfelder der Jahre 1813, 1814 und 1815 setzen zu lassen. Der Mittel-Alter-Styl, welcher Allerhöchst für jene einzelnen Denkmale gewählt wurde, indem die Leichtigkeit desselben der beschlossenen Ausführung in Eisenguß entsprach, mußte auch an dem Haupt-Monument auf dem Tempelhofer Berge beibehalten werden. [...] Das Monument selbst ist, wie oben erwähnt, im Styl des Mittel-Alters gehalten, und es hat, bei den Theilen und bei dem Ganzen, die Architektur des Cöllner Doms zum Muster gedient; der Entwurf wurde von dem Königl. geheimen Oberbaurat Schinkel bearbeitet, und von der Königl. Eisengießerei mit großer Kunst und Genauigkeit ausgeführt. Das Ganze bildet einen hohen thurmartigen Baldachin, der sich über zwölf Kapellen oder Nischen erhebt, aus denen die im Grundriss bestimmte Kreuzform des Ganzen zusammen gesetzt ist. Diese nischenartigen Kapellen sind den 12 Hauptschlachten des großen Krieges von 1813, 14, 15 gewidmet, und jede Nische ist mit einem charakteristischen Sieges-Genius ausgefüllt, dessen Gestalt und Haltung dem durch ihn personificierten Ereignisse entspricht. Die schöne Aufgabe dieser Gestalten für den Bildhauer ist bereits in Vier vollendeten Figuren durch die Professoren Rauch, Tiek und Wichmann jun. sehr glücklich gelöst, und berechtigt zu der Hoffnung, daß die allmählig erscheinenden anderen 8 Gestalten, dem Publikum noch manchen großen Kunstgenuss bereiten werden [...]*“¹⁰⁴

Zusammenfassend wertet Ulrich Bischof bezüglich der Formsprache von Denkmälern der Befreiungskriege wie folgt: *Aus der Verschmelzung bestehender Denkmalformen (Obelisk, Ehrensäule, Stele), neugefundener Symbolsprache (z.B. Eisernes Kreuz) und dem neuen Inhalt (Befreiungskriege) ist ein breites Spektrum von Architekturformen entstanden, das für alle Denkmäler im 19. Jahrhundert prägend gewirkt hat. Damit haben die Denkmäler der Be-*

¹⁰⁴ Ebd.

*freiungskriege exemplarischen Charakter für die Entwicklung des für das 19. Jahrhundert so spezifischen Bautyps überhaupt bekommen.*¹⁰⁵

Warum finden sich aber nur wenige frühe (1813-1819) Denkmäler zur Völkerschlacht in ehemals napoleonisch besetzten Gebieten Deutschlands aus dem 19. Jahrhundert? Eine zeitgenössische Aussage von Caspar David Friedrich, selbst ein Patriot, der zur damaligen Zeit in Dresden weilte, an den Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt verdeutlicht diese Problematik: *„Ich wundere mich keineswegs, dass keine Denkmäler errichtet werden, weder die, so die große Sache des Volkes bezeichnen, noch die hochherzigen Taten einzelner deutscher Männer. Solange wir Fürstenknechte bleiben, wird auch nie Großes dieser Art geschehen.“*¹⁰⁶ König August von Sachsen als Verbündeter Napoleons ließ zunächst alle Gedenkfeiern verbieten, und an ein Ehrenmal für die vielen gefallenen Soldaten war nicht zu denken.

Deutschland litt noch immer unter der Zersplitterung in winzige Fürstentümer und dem ständigen territorialen Hin und Her. Aus dem Kampf gegen Napoleon entstand eine liberal-nationale Bewegung, die jedoch immer in der Rolle einer Opposition war. Die Oppositionellen waren nicht in der Lage, Denkmäler zu bauen. Außerdem wurde die Völkerschlacht eher als Kabinettskrieg als ein Volkskrieg gesehen, so sah es auch der antipreußisch eingestellte Metternich, der nach dem Wiener Kongress 1815 eine Politik der Restauration vorantrieb und ein monarchisches politisches Nationaldenkmal nicht mehr ermöglichte.

Der vaterländische Stil, der als „Deutscher Stil“ zu den meisten patriotisch bedeutenden Monumenten bevorzugt werden sollte, war wie bereits beschrieben, die Neugotik. Dass aus dieser Zeit nur so wenig tatsächlich ausgeführte gotisierende Monumente zu finden sind, ist unter anderem auch auf die nach 1815 fehlenden finanziellen Mittel zur Realisierung zurückzuführen, schreibt Ulrich Bischoff.¹⁰⁷

Letztlich gab es erst nach 1870 mit der Reichseinheit eine wahre Inflation von patriotischen Denkmälern.¹⁰⁸ Es ist daher äußerst hervorhebenswert, dass man in Heiligenstadt, welches nicht unmittelbarer Ort des Schlachtgeschehens war, nach den Befreiungskriegen ein Denkmal basierend auf tradierten Schinkelschen Entwürfen errichtete, zudem sich außerdem ein wahrscheinlich bürgerlicher Mäzen als finanzieller Unterstützer fand und dieses Denkmal bis heute erhalten ist.

¹⁰⁵ Bischoff, Ulrich: Denkmäler der Befreiungskriege in Deutschland 1813-1815. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades am Fachbereich 13 (Geschichtswissenschaft) der Freien Universität Berlin. 1977. S. 297.

¹⁰⁶ Brandt, Bettina: Germania und ihre Söhne. Repräsentation von Nation, Geschlecht und Politik in der Moderne. Göttingen 2010. S. 178.

¹⁰⁷ Bischoff, Ulrich: Denkmäler der Befreiungskriege in Deutschland 1813-1815. Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades am Fachbereich 13 (Geschichtswissenschaft) der Freien Universität Berlin. 1977. S. 305.

¹⁰⁸ vgl. Severin, Anne: Die „Heiligenstädter Siegessäule“. Provinzieller Nationalismus und Kaiserkult im ausgehenden 19. Jahrhundert. In: Eichsfeld Jahrbuch 16 (2008), S. 181-210. sowie Hettling, Manfred; Echternkamp, Jörg: Heroisierung und Opferstilisierung. Grundelemente des Gefallenengedenkens von 1813 bis heute. S.135. In: Hettling, Manfred; Echternkamp, Jörg: Gefallenengedenken im globalen Vergleich. Nationale Tradition, politische Legitimation und Individualisierung der Erinnerung. München 2013.

Das Heiligenstädter Völkerschlachtdenkmal fordert den Betrachter zum Nachdenken auf, will Erkenntnis vermitteln und ggf. zum Handeln anregen. Es ist Ort der Erinnerung, welcher bei den Bürgern historisches und politisches Bewusstsein wecken und folglich Einfluss auf die Herausbildung eines Geschichts- und Kulturbewusstseins nehmen kann. Es modelliert die geschichtsbewusste Identität, und der Betrachter nimmt sich dem gesetzten Zeichen Denkmal als Geschichte mitkonstituierendes Merkmal¹⁰⁹ an, welches das kulturelle Gedächtnis schult.

Die derzeitige Generation erinnert sich an die Ereignisse der Befreiungskriege in anderer Weise, nämlich nicht mehr mit episodischem Wissen und emotionalen Konnotationen wie die Generation, die das Denkmal errichtete, sondern lediglich durch semantisches Erinnern und gelerntes Weltwissen über die damalige Zeit.¹¹⁰

Die Inhalte des spezifischen Ereignisses der Befreiungskriege würden langsam verblassen, daher ist eine dauerhafte Fixierung nur durch kulturelle Formung, in diesem Fall durch die Errichtung eines Denkmals möglich und die damit zusammenhängende Kommunikation über die Vergangenheit. Die damals vorgegebenen und im eingangs genannten „Circular“-Spenden-Aufruf beschriebenen Maxime wie Dank, Gedächtnis, Lehre und Erbauung kann die jetzige Generation als Intention der Erbauer aufnehmen und so die Erinnerung an die Ereignisse jener Tage wach halten. Die Stadt Heiligenstadt hat mit der Sanierung des Denkmals im Jahr 2015 sowie einer organisierten Gedenkveranstaltung im Oktober desselben Jahres seinen Anteil gegen das Vergessen der Ereignisse getan und den Wert zum Schutz und Erhalt eines solchen Denkmals erkannt.

¹⁰⁹ Welzer, Harald. Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung. München, 2011. vgl. Erll, Astrid:

Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen: Eine Einführung, Stuttgart 2011.

¹¹⁰ Welzer, Harald: Gedächtnis und Erinnerung. In: Handbuch der Kulturwissenschaften. Band 3, Themen und Tendenzen. Hg. von Jaeger, Friedrich; Rüsen, Jörn, Stuttgart 2004, S. 156.

